

Erstveröffentlichung

1 Eine vollständige Bibliografie seiner Werke findet sich unter <http://www.fazieditore.it/autori/abate/biblio.html>

2 Bhabha, Homi K.: Die Frage der Identität. In: Bronfen, Elisabeth (Hg.): Hybride Kulturen: Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte. Tübingen: Stauffenburg 1997, pp. 97-122, hier p. 103.

3 Ashcroft, Bill: Post-Colonial Transformation. London, New York: Routledge 2000, p. 21.

4 Ibid.

Geboren 1954, repräsentiert Carmine Abate die jüngere Generation der Arbëresh-Schriftsteller. Sein Leben(sweg) wird oft – auch von ihm selbst – mit der Figur der »Fuga«, also der Flucht, dem Ausweichen, charakterisiert, da er selbst, wie viele andere Arbëreshë und Italiener aus dem Süden, nach Deutschland emigrierte. Sich selbst bezeichnet er gerne als »transfuga linguistico«; dieser Begriff weist auf seine eigene Mehrsprachigkeit und den Umgang damit hin.

Hier soll nun nicht Abates Lebensgeschichte als solche aufgerollt werden, zumal (noch) keine Biografien seiner Person vorliegen;¹ im jeweiligen Kontext wird jedoch immer wieder auf seine persönlichen Lebenserfahrungen, die er in Interviews und unveröffentlichten Texten beschrieb, hingewiesen. Wichtig ist im Zusammenhang mit seiner Person die Einstellung zu seiner Mehrsprachigkeit und seinen Erfahrungen in der Fremde: Er sieht sie als Bereicherung und will in seinen Texten Grenzen überschreiten. Auch in seinen eigenen Kommentaren zu den Texten und zur Gemeinschaft der Arbëreshë verdeutlicht sich dieser positive Ansatz, der die Möglichkeit zum produktiven (Wieder)-Einschreiben in den etablierten Diskurs einsprachiger Literaturen der selbsternannten Zentren ermöglicht.

Die hauptsächlichen Thematiken von Abates Werken betreffen Fragen der Identität, der Migration, der Mehrsprachigkeit, der Tradition, der Mythen und des Rassismus. Identität und Alterität manifestieren sich dabei in verschiedenen Begegnungen, wobei auch Repräsentationen verschiedener Identitäten oder Identitätsschichten innerhalb eines Protagonisten stattfinden. Identität als Spiel, eingesetzt von den Verknappungsmethoden des Diskurses, wird immer wieder zum Ausgangspunkt der Erzählungen, wobei Individuum und das Selbst der Protagonisten eine große Rolle spielen – sei es, wie in *Il ballo tondo*, das Individuum zwischen den Zeiten (Vergangenheit, Geschichte der Arbëreshë, Gegenwart und Leben im Dorf, Fragen nach der Zukunft), oder, wie z.B. in *La moto di Scanderbeg*, das Individuum auch zwischen verschiedenen Räumen.

Herausragend unter diesen Repräsentationen ist die Reflexion des Selbst, die sich im symbolischen Bewusstsein des Zeichens entwickelt und den diskursiven Raum markiert, von dem aus Das Wahre Ich zunächst als Behauptung der Authentizität der Person entsteht, um dann als wiederholtes Hinterfragen der Identität – Das wahre Ich? – fortzubestehen.²

Das zukunftsweisende Element der Modifikationen dieser Autorenfunktion ist dabei u.a., dass der Text in seiner Thematisierung des Selbst und der Identität nicht nach Authentizität strebt. Authentische Kultur ist als (Wunsch)vorstellung in vielen Debatten über postkoloniale/interkulturelle Produktion präsent. Das Streben nach Authentizität ist dabei größtenteils essenzialistisch, gewisse Elemente werden als authentisch akzeptiert, andere als hybridisiert oder kontaminiert abgelehnt: »This has as its corollary the danger of ignoring the possibility that cultures may develop and change as their conditions change.«³

Essenzialismus wird dabei aber auch manchmal als politische Strategieposition im Kampf gegen imperiale Macht adaptiert – so entstehen wichtige Identifikationsmomente, Dinge, die bestimmten Kulturen eigen sind und sie von anderen unterscheiden, Möglichkeiten, einer Homogenisierung entgegenzuwirken. Dieses Thema bleibt ambivalent, es ist für den Text/Autor eine Gratwanderung, solche Elemente einzusetzen, denn

[t]he emergence of certain fixed, stereotypical representations of cultur remains a danger [...] Markers of cultural difference may well be perceived as authentic cultural signifiers, but that claim to authenticity can imply that these cultures are not subject to change.⁴

Abate entgeht der Gefahr, indem er Mythen und »authentische« Kulturmerkmale transformativ, gebrochen verwendet, d.h. die Veränderung, die in ihnen und ihrer Entwicklung liegt, deutlich macht. Als symbolische Elemente sind sie flexibel und reflektieren sich selbst – ein Beispiel sind die Anspielungen an Skanderbeg im Namen des Vaters des Protagonisten, die die Symbolkraft enthüllen, die dieser in sich trägt.

5 Abate, Carmine: *La moto di Scanderbeg*. Roma: Fazi Editore 1999, p. 72: »Le contraddizioni si acutizzano.« Così ci disse la professoressa compagna nell'atrio della Facoltà di Lingue. [...] Non è che non capissi il significato delle due parole, ma la frase nel suo insieme mi colpì come un suono misterioso proveniente da un altro mondo, che al momento non riuscivo a decifrare.«

6 Ibid., p. 74: »Mi dicevo: la mia vita non è questa, la mia vita è con Claudia, la mia vita è domani, non qui, tra le contraddizioni acute, ma in un mondo che prima o poi capovolveremo, noi. Però non sapevo bene chi eravamo noi.«

Dabei gibt es im Text Unterschiede in den beiden »geografischen« Ausrichtungen der Werke: die Situation der Arbëreshë ist heute politisch unspektakulärer, eine mildere Form der Einschreibung; dadurch wird sie in der Rezeption oft als angenehm exotisch empfunden, in die Nähe des magischen Realismus gerückt ob ihres Reichtums an »fantasiebetonten« Elementen, die meist Teile der jeweiligen Legenden und Traditionen sind.

Die Situation in Süditalien allerdings, globaler gesehen, führt zum Migrationskontext, in dem nur wenig Abmilderung der Konfrontationen von Hegemonie und Unterdrückung zu finden ist; im Gegenteil: Außerhalb der dörflichen Welt der Arbëreshë verschärfen sich die Gegensätze, sie spitzen sich zu; der Satz, der in *La moto di Scanderbeg* Giovanni Alessi dann auch im Kopf bleibt bei seiner Universitätserfahrung:

»Die Widersprüche spitzen sich zu.« Dies sagte die Professorenskollegin im Atrium der sprachwissenschaftlichen Fakultät. [...] Nicht dass ich die Bedeutung der beiden Worte nicht erfasst hätte, aber der Satz in seiner Gesamtheit traf mich wie ein unheimlicher Laut aus einer anderen Welt, den ich in jenem Moment nicht zu entschlüsseln vermochte.⁵

In demselben Kapitel noch wird Giovanni die Universität verlassen – worauf die Migration nach Deutschland folgt. Er will aus diesen Gegensätzen heraus und läuft doch genau in sie hinein, wie im Titel *Contraddizioni* angedeutet – ebenso wie er immer das Gegenteil von dem macht, was die Leute ihm raten:

Ich sagte mir: das hier ist nicht mein Leben, mein Leben ist mit Claudia, mein Leben ist morgen, nicht hier, zwischen den zugespitzten Widersprüchen, sondern in einer Welt, die wir früher oder später auf den Kopf stellen würden, wir. Allerdings wusste ich nicht genau, wer das war, wir.⁶

Abate als Vertreter der Arbëreshë

Von *Il ballo tondo*, das stark der Welt der Arbëreshë verhaftet ist, über *La moto di Scanderbeg*, das sich zwischen den beiden Welten – Italien und Deutschland – bewegt und auch die Migration thematisiert, bis zu *Tra due mari*, das den Fokus mehr auf Süditalien und die spezifischen Probleme dort legt, finden sich geografische Verortungen von Abates Erzählungen. *Il ballo tondo*, *Il muro dei muri* (eigentlich ein Band mit Erzählungen) und *La moto di Scanderbeg* werden oft als Trilogie über die sog. »Germanesen« verstanden, die eine eigene, hybride Form zwischen den Räumen und Sprachen, gewissermaßen auch zwischen den Zeiten, darstellen.

Il ballo tondo (*Der Reigen*), entstand 1991 und wurde bei Marietti verlegt, die 2. Auflage erschien im Jahr 2000 bei Fazi Editore. Der Roman ist mit einer dreisprachigen Widmung versehen, die den Auftakt bildet für das im Text stark präsente Thema der Mehrsprachigkeit. Dann eröffnet ein Vor-Prolog den eigentlichen Romantext: Unter dem Titel *Lojmë lojmë, vasha, vallen*, was soviel heißt wie »Tanzen wir, tanzen wir, Mädchen, den Tanz« wird die Legende vom kleinen Konstantin, überliefert in einer Rhapsodie, erzählt. Sein Namensbruder, der kleine Costantino Avati, bildet mit seiner Familie den Mittelpunkt der Ereignisse. Im eigentlichen Prolog wird er als Sammler von Rhapsodien vorgestellt, von einem »Freund«, was – mit dem Anstrich einer »wahren Geschichte« – einen Übergang vom Mythos in das eigentliche Leben darstellt, bei dem die Grenzen verschwimmen. Auch der Prolog kann zwar, muss aber nicht »wahr« sein: Die Geschichte der Eltern Costantinos imitierte die Geschichte Konstantins aus der Legende, das unvollzogene Hochzeitsritual und das gegebene Wort sind Konstanten in beiden Geschichten. Danach erfährt man in den einzelnen, zuerst mit albanischen, dann mit italienischen Nummern betitelten Kapiteln die Ereignisse rund um die Familie Avati: Der Vater wird Mericano genannt, da er einmal das Grab seines nach Amerika emigrierten Vaters besucht haben soll, um dort einen Olivenzweig niederzulegen. Er selbst lebt in der Arbeitsmigration in Deutschland, wodurch er sich das Geld zusammenspart, um eine gute Zukunft der Familie zu sichern und Eigentum zu kaufen – dabei wird auch auf weiter zurückliegende Konflikte um Land und Abhängigkeit angespielt, die auch bei den anderen beiden Werken der »Trilogie« wieder eine Rolle spielen. Dann gibt es noch die beiden Schwestern, Orlandina und Lucrezia, deren Liebesgeschichten viel Bedeutung zukommt: Lucrezia beginnt eine Liebelei mit dem neuen, italienischen Lehrer Carmelo Bevilacqua, die voller Turbulenzen ist, und Orlandina, die von einer vergangenen Affäre noch ein gebrochenes Herz und – in diesem Kontext nicht

zu unterschätzen – auch eine angeschlagene Ehre hat, wird mit einem Trentiner verlobt. Die Begegnungen von Personen verschiedener Herkunft findet in diesem Roman v.a. im Dorf statt – die Begegnungen zwischen Personen und Legenden verschiedener Zeiten hingegen spielt sich über die ältere Generation ab, die hier quasi als Medium fungiert: der Großvater, Nani Lisandro, bringt Costantino in Kontakt mit der Vergangenheit und erzählt ihm Legenden, und der alte Rhapsode Luca Rodotà übt eine starke Wirkung auf Costantino aus. Dazwischen werden Rhapsodien inseriert, die wichtigsten Legenden und Traditionen der Arbëreshë vermittelt und die Auswirkungen der Migration geschildert – der Mericano ist eine der hybriden Figuren, genannt Germanesen, denen Abate auch eine soziologische Untersuchung gewidmet hat. Auch das Thema der Vermittlung von Geschichte und Tradition ist präsent: Costantino beginnt im Laufe des Romans selbst, zum Sammler zu werden. Sein Lehrer Bevilacqua hat eine gewisse Vorbildfunktion in dieser Hinsicht, nur sammelt Costantino, im Gegensatz zum Lehrer, Lebendiges: Lieder und Sprachdokumente, mit seinem Rekorder.

Migrationsliteratur in Deutschland – Die Germanesen

Il muro dei muri, 1993 auf Italienisch, davor 1983 in deutscher Übersetzung unter dem Titel *Den Koffer und weg!* erschienen, ist eine Sammlung von Erzählungen, die vielfach als Roman gelesen wurde, obwohl die einzelnen Geschichten nicht direkt verknüpft sind. Die italienische Ausgabe trägt den »Untertitel« (auf einer Papierbinde über dem Umschlag): *Storie di straordinario razzismo*, und die Widmung ist diesmal einsprachig: »a Maria e ai suoi figli nati in Germania«.7 Damit ist der Tenor gesetzt: Die Geschichten handeln von dem Zwang zur Emigration, sei er nun wirtschaftlich oder mit persönlichen Gründen verbunden. Die Erzählungen sind dabei höchst kritisch und spannungsgeladen, es gibt vielerlei Begegnungen zwischen verschiedenen – oder: sich verschieden glaubenden – Menschen, die Einblick in die Problematiken geben. Ebenso finden sich Reflexionen über die Migration und über Mauern zwischen Menschen, so bspw. die folgende:

Dann habe ich Lust gehabt, in den nächsten Zug einzusteigen und all den Mauern, die mich erstickten, zu entfliehen; auch jenen, die eingestürzt und noch höher und robuster wieder errichtet worden waren. Zu fliehen, vor allem vor der Mauer der Mauern. Einen Moment vor dem Pfeifen des Stationswärters einzusteigen, im Rücken die sich mit einem Ruck schließende Tür zu spüren, und sich beruhigt zu sagen: Es ist geschafft, ich bin frei, jetzt gehe ich. Ich habe meinen Kopf vor mir gesehen, wie er sich aus dem Zugfenster lehnt und sich mit einer Entschlossenheit, die ich nie besessen habe, von mir verabschiedet. Der Zug ist direkt nach Paris abgefahren [...] Es ist geschafft, was? Frei, wovon? Ich gehe, wohin?8

La moto di Scanderbeg wurde 1999 bei *Fazi Editore* veröffentlicht und fällt thematisch eigentlich zwischen die beiden »Blöcke«, die allerdings auch nicht als Grenzen im Werk zu sehen sind. Im Gegenteil, eher ist die Bewegung dazwischen der eigentliche Raum der Handlung, da meist beide Orte, wenn auch unausgesprochen, im Text präsent sind. Kurz zur Handlung: Im Prolog wie auch im Epilog fungiert die Dorfgemeinschaft als Erzähler, die dann auch die Geschichte Giovanni Alessis, die er selbst wiederum ihnen erzählt hat, weitergibt. Giovanni ist auf unerklärliche Weise verschwunden; in seiner Kindheit hat ihm der mysteriöse Stefano Santori – damals ein Kind mit magnetischen Augen – seinen frühen Tod vorausgesagt. Die Geschichte bewegt sich zwischen Erzählung, Erinnerung bis hin zu lyrischen Formen, Zeit- und Raumabfolgen sind stark durchbrochen. Oft reicht ein Stichwort, um eine andere Erzählung hervorzurufen – so werden sowohl Giovanni's Geschichte, seine Liebe zu Claudia, seine Erfahrungen in Deutschland, als auch die Geschichte seines Vaters, genannt Scanderbeg, stückchenweise erzählt. In seiner ungewöhnlichen Struktur elaboriert der Roman verschiedene, auch sonst im Werk Abates zentrale Themen auf interessante Weise; die Assoziationen lassen dabei, v.a. in ihrer Art, Rhythmus und Reihenfolge der Abläufe zu bestimmen, oft an mündliche Erzählformen denken.9

Ein Motiv des Romans ist »Dislocation« bzw. »Displacement«, das in den Postcolonial Studies meist als Resultat imperialer Okkupation beschrieben wird, aber auch ein Phänomen wirtschaftlicher Nöte sein kann, die zur Migration führen. Die Bewegung ist dabei eine Verschiebung von einer bekannten zu einer unbekannteren Örtlichkeit¹⁰ – in *La moto di Scanderbeg* sind auch persönliche Motive Auslöser dieser Bewegungen, die nichtsdestotrotz zu intensiver Beschäftigung mit Identität und Heimat führen.

7 In den beiden folgenden Romanen finden sich dann jeweils wieder dreisprachige Widmungen.

8 Abate, C.: *Il muro dei muri*. Lecce: Argo 1993, p. 213: »Poi ho avuto voglia di salire sul primo treno e fuggire da tutti i muri che mi soffocano, anche da quelli caduti e rinati più alti e robusti. Fuggire soprattutto dal muro dei muri. Salire un attimo prima del fischio del capostazione, sentire alle spalle la porta che si chiude di scatto, e dirsi calmo: è fatta, sono libero, ora vado. Ho visto la mia testa sporgersi dal finestrino e salutarmi con un'aria decisa che io non ho mai avuto. Il treno è partito diretto a Parigi [...]. È fatta, cosa? Libero, da che? Vado, dove?«

9 Die Mutter erzählt z.B. auch die Geschichte Skanderbegs und seines unglücklichen Todes durch eine waghalsige Wette, und wenn sie nicht mehr weitererzählen will, kommt es zu einer Unterbrechung.

10 Cf. Ashcroft, Bill/Griffiths, Gareth/Tiffin, Helen (Hg.): *Post-Colonial Studies. Key Concepts*. London, New York: Routledge 2000, p. 73.

11 Bhabha 1997, p. 99f.

12 Ibid., p. 102.

13 Ibid.

Dabei ist diese außer Reichweite gerückt, eine Wiedervereinigung mit ihr nicht wirklich möglich: Ein wichtiger Terminus in der Beschreibung dieser Erfahrung ist Heideggers »Unheimlichkeit«, der daher auch in den Postcolonial Studies oft benutzt wird.

Eine andere, auffallende »eigentliche« Bedeutung des Wortes findet sich im Binarismus des Wortes »Gastarbeiter«, das in anderen Zusammenhängen von diversen Kritikern oft analysiert wurde – der Zynismus, der diesem Begriff innewohnt, fällt dabei noch stärker auf, da er bei Abate auf Deutsch belassen wird. Ein eurozentristischer bzw. deutschlandzentristischer Diskurs stellt auch das Umfeld der Migranten dar, die einzelnen Figuren spiegeln diesen Diskurs wieder – Kategorien der Hybridität, Ambivalenz und Mimikry greifen hier besonders gut.

Interessant bei der Figur des Giovanni Alessi sind darüber hinaus die Stimmen der Dorfbewohner, die sein Verschwinden kommentieren: Der Identifikationsprozess endet hier in einer Art totalen Flucht, einem Verschwinden.

»Se ti dicono di restare, parti. Se ti dicono di partire, resta.« (Wenn sie dir sagen, du sollstest bleiben, dann geh fort. Wenn sie dir sagen, du sollst fortgehen, dann bleib.) ist gleichsam das Motto des Romans, auf der hinteren Umschlagseite abgedruckt. Durch diese ständige Verweigerung und die Flucht befindet sich Giovanni in vielen Räumen des »Dazwischen«, in denen Identifikation stattfinden soll:

Dieser vertraute, postmoderne Raum des Anderen (im Identifikationsprozeß) ermöglicht durch die Spaltung des postkolonialen oder migrierenden Subjekts die Ausbildung einer ausgeprägten historischen und kulturellen Besonderheit. Anstelle des »Ich« [...] tritt die Herausforderung, das zu sehen, was unsichtbar ist; [...] Einen Vermissen zu sehen oder Unsichtbarkeit anzuschauen bedeutet, die transitive Forderung des Subjekts nach einem direkten Objekt der Selbstreflexion zu betonen; [...] Einen Vermissen zu sehen heißt, über diese Forderung hinauszugehen; das »Ich« in der dominanten Position ist zugleich der Ort seiner Absenz, seiner Re-präsentation.¹¹

Auch das Zurückgehen in der Zeit dient der Identitätsfindung, die Vorgeschichte des Vaters bildet sozusagen die Unterlage für die gegenwärtige Geschichte Giovanni:

Denn das Bewußtsein der Vergangenheit, welches für seine [John Lockes, SB] Argumentation äußerst wichtig ist – »soweit nun dieses Bewußtsein rückwärts auf vergangene Taten oder Gedanken ausgedehnt werden kann, so weit reicht die Identität der Person« –, ist genau jene einigende »dritte« Dimension, jene Wirkkraft der Tiefe, die in einer analogischen Beziehung (ungeachtet der Unterschiede, die Zeitlichkeit und Bedeutungskonstitution konstruieren) »dasselbe Bewußtsein« zusammenfügt, das »die getrennten Handlungen zu ein und derselben Person (vereinigt), gleichviel welche Substanzen auch immer zu ihrem Zustandekommen beigetragen haben«.¹²

Eine Analogie dazu, dass getrennte Handlungen zu ein und derselben Person werden, findet sich in den drei verschiedenen »Skanderbegs«: der historische Skanderbeg, der Vater und Giovanni Alessi. Alle drei teilen Identitätscharakteristika, sind eine Art Triptychon mit wiederkehrenden Motiven. Das »Weggehen« ist sowohl eine Flucht – als auch eine Trotzbewegung, der historische Skanderbeg schickt die anderen weg, der Vater will die Welt auf den Kopf stellen und saust deshalb »weg«, auch von seiner Familie, und Giovanni findet kaum mehr konkrete Anlässe für sein Weggehen, das implizit der historische Skanderbeg mit seiner Weisung eingeleitet, der Vater mit seiner konkreten Weisung, auf niemanden zu hören, weitergeführt und Giovanni schließlich gelebt hat. Giovanni Weg ist sein (vermeintlich) eigener Weg, der doch zurückführt auf die Spuren der Vorgänger, den Vater und schließlich Skanderbeg selbst – die Identität der Person reicht auch zeitlich zurück, ebenso wie das Bewusstsein der Personen.

Bhabha führt aus, dass die Sprache der Personenschaft (*personhood*) eine durch Tiefe gekennzeichnete Sichtbarkeit erhält:

Dies führt dazu, daß das »Moment« des Selbst-Bewußtseins zugleich gebrochen und durchsichtig wird; die Frage der Identität balanciert weiter zwischen Schatten und Substanz.¹³

Die Analogie im Text wäre dazu einerseits das Element des Schattens, das sich aus den Prophezeiungen, den Magnetenaugen, der Unsicherheit und der Entwurzelung zusammensetzt; das Element der Substanz hingegen sind die historischen und sozialen Tatsachen, die Arbeit als Motor und die Beziehung als Konfrontation mit Identitätsschichten.

La moto di Scanderbeg kann so auch als Roman gegen das Abschließen gelesen werden, als ein Werk über das von Stuart Hall als »Differenz und Abschließen« bezeichnete Doppel:

14 Zit. n. Bhabha 1997, p. 105.

Ich halte es für einen ungeheuer großen Fortschritt, wenn man erkennt, daß jegliche Identität über Differenz hinweg konstruiert wird, und wenn man anfängt, mit dieser Politik der Differenz zu leben. [...] Kann es auf der Welt Handlungen und Identität ohne den arbiträren Akt des Abschließens geben – was man die Notwendigkeit von Bedeutung am Ende des Satzes nennen könnte) Dies bedeute ich; dies bin ich. An einem gewissen Punkt in einem gewissen Diskurs nennen wir diese unvollendeten Abschlüsse »das Selbst«, »Gesellschaft«, »Politik« usw. Punkt.¹⁴

Südtalien und Reise in *Tra due mari*

15 Abate, C.: Il ballo tondo. Roma: Fazi Editore 2002, p. 9: »Che ne sapevo di lui? Un giorno di luglio fu arrestato e sparì dalla mia vita per anni, senza che nessuno si degnasse di raccontarmi la sua storia. Ero un bambino. [...] »Ben arrivato, Florian« mi diceva dandomi un bacio sulla fronte. E di nuovo spariva.«

16 Ibid., p. 192.

Der jüngste Roman, *Tra due mari*, wurde 2002 bei Mondadori veröffentlicht; hier tritt nun das »Arbëresh«-Element in den Hintergrund, und die Problematiken Kalabriens – wirtschaftlicher und sozialer Natur – werden allgemein thematisiert. Auch die kalabresische Mafia, *n'drangheta*, spielt eine Rolle, v.a. im Zusammenhang der Zerstörung von Träumen. Träume sind dabei ideale Identitätskonstituenten, da sie nicht festlegen und immer wieder von vorne beginnen: So auch der Traum Giorgio Belluscis (sein Name könnte albanisch sein und damit eine Verbindung zu den vorigen Werken, was aber nicht genauer erwähnt wird): Er will eine »locanda«, ein Gasthaus, den »Fondaco del Fico« rekonstruieren – an einem literarischen und historischen Knotenpunkt: 1835 haben sich dort drei Reisende und ein Hund aufgehalten, einer von ihnen war Alexandre Dumas, der davon in seinen Reisetagebüchern berichtet – der Text, der bei der Familie Bellusci verblieb, ist sozusagen das Zentrum, um das die Ereignisse sich bewegen.

Ein anderes Thema bildet die Wiederholung: Andere Reisende, nämlich Giorgio Bellusci und der Fotograf Hans Heumann, reisen durch Kalabrien aus eigenartigen Gründen: Der deutsche Fotograf hat Giorgio auf dem Weg zu seiner zukünftigen Braut aufgelesen und ihn am Weg auch einmal fotografiert, vor den Ruinen der »locanda«, seinem Traum. Das Foto begründet seine Karriere und ist ebenfalls ein wiederkehrendes Element.

Später heiraten der Sohn Hans Heumanns und die Tochter Giorgios – aus dieser Ehe resultiert Florian, ein Junge »dazwischen«, der die Geschichte in der ersten Person erzählt. Für ihn ist es auch die Geschichte einer Annäherung an den Großvater, der für seinen Traum viele Jahre im Gefängnis verbracht hat, da er einen Erpresser der Mafia brutal ermordete – seine Rückkehr wird zu einem der stärksten Momente des Romans.

Gemäß der Thematik des Reisens, die den Roman durchzieht – Reisen können dabei verschiedenste Zwecke und Auslöser haben – werden die Kapitel als *Partenza* (*Abfahrt, Abreise*), *Primo Viaggio* (*Erste Wegstrecke*) etc. bezeichnet. Die *Partenza*, der Ausgangspunkt, ist dabei eine Abwesenheit im Sinne Bhabhas: Etwas Unbekanntes, nicht Präsenes wird angesehen, der Ort der eigenen Re-Präsentation, der das »Ich« hier nicht los lässt und der ihn zwingt, die Geschichte schlussendlich selbst zu erzählen:

Was wusste ich von ihm? An einem Julitag wurde er verhaftet und verschwand für Jahre aus meinem Leben, ohne dass sich jemand dazu bequem hätte, mir seine Geschichte zu erzählen. Ich war ein Kind. [...] »Herzlich willkommen, Florian«, sagte er zu mir und gab mir einen Kuss auf die Stirn. Und erneut verschwand er.¹⁵

Die letzte Reise ist gleichzeitig eine fatale: Hans und Giorgio trifft die Rache der Mafia. In einer letzten Postkarte schreiben sie noch: »Noi continuamo il viaggio.« (»Wir setzen die Reise fort.«)¹⁶ In der Schlusssequenz, der *Sosta al Fondaco del Fico* (*Station in der »Fondaco del Fico«*), trifft Florian einen äußerst interessierten Fremden, der ihm zum Freund wird und Geschichten sucht – wieder eine Verbindung zum Spiel mit Realitäten, dem Lenken des Zufalls im Diskurs durch Zugestehen verschiedener Möglichkeiten: Alles kann »wahr« sein – oder auch nicht. Der Text jedenfalls hat sich von Anfang bis Ende festgesetzt, gemeinsam mit seiner Vieltimmigkeit.

Polyphoner Text Sprache, Stimme, Macht

Power, as unveiled by numerous contemporary writings, has always inscribed itself in language. Speaking, writing, and discoursing are not mere acts of communication; they are above all acts of compulsion. Please follow me. Trust me, for deep feeling and understanding require total commitment. In the global village, what concerns me concerns you.¹⁷

17 Minh-ha, Trinh T.: Woman, Native, Other. Writing Postcoloniality and Feminism. Bloomington/Ind: Indiana UP 1989, p. 52.

18 Cf. Kremnitz, Georg: Über das Schreiben in zwei Sprachen. In: Stiehler, Heinrich (Hg.): *Literarische Mehrsprachigkeit*. Iasi, Konstanz: Ed. Universitatii/Hartung-Gorre 1996, pp. 22-32, hier p. 27ff.

19 Im Sinne Foucaults (z.B. Foucaults *Ordnung des Diskurses*) spricht man nicht von einem Diskurs der Macht, sondern von mehreren unterschiedlichen – die in interdependenten Einheiten organisiert sind. (cf. Wagner, Birgit: *Postcolonial Studies für den europäischen Raum. Einige Prämissen und ein Fallbeispiel*. In: Lutter, Christina/Musner, Lutz (Hg.): *Kulturstudien in Österreich*. Wien: Löcker 2003, pp. 85-100, hier p. 85f.). Der Begriff des Diskurses ist hier wichtig, da auch der Sprachgebrauch Abates auf Strategien untersucht werden soll, die dem dominanten Diskurs antworten – ähnlich den Verfahren, die viele von Abate übrigens häufig in den Interviews angeführte, anglo-indische Autoren anwenden.

20 Cf. Kremnitz, G./Tanzmeister, Robert (Hg.): *Literarische Mehrsprachigkeit/Multilinguisme littéraire*. Wien: IFK 1996, p. 198.

21 Cf. *ibid.*, pp. 198-202.

Carmine Abate schreibt aus einer sprachlich komplexen Ausgangssituation, aus einem Raum der Diglossie, heraus: Als Angehöriger der albanischen Minderheit im Süden Italiens, als Arbëresh, wuchs er zweisprachig auf – ab Schuleintritt kam zur Erstsprache, dem Arbëresh, Italienisch dazu. Hinzu kommt, dass er nach seinem Studium der »Lettere« in Bari nach Deutschland emigrierte und dann auch die deutsche Sprache in seine Erzählungen und Romane integriert. Der Wechsel der sprachlichen Umgebung, das Erlebnis der Migration mit allen negativen und positiven Seiten, gab den Ausschlag für seine literarische Tätigkeit; dennoch kommt es zu keinem Wechsel der Publikationssprache wie bei anderen Autoren in der Migration: Seine Form der Mehrsprachigkeit ähnelt eher der Grazia Deleddas oder Alphonse Daudets¹⁸ – er schreibt auf Italienisch, in einer anderen als seiner Erstsprache, die er jedoch weiterhin, v.a. mündlich, verwendet. Dabei wird die Sprache seines Aufnahmelandes Deutschland nie zu seiner Literatursprache, sondern er schreibt seine Romane auch dort auf Italienisch. Darüber hinaus beschäftigt er sich als Lehrer für »Lettere« und als Schriftsteller intensiv mit allen drei Sprachen und diversen Dialekten sowie der Mischform des sog. »Germanesisch« und integriert diese verschiedenen Elemente in seine Texte. Im literarischen Werk Carmine Abates sind also mehrere Sprachen, und damit auch mehrere Formen in Sprache eingeschriebener Macht, mehrere Diskurse¹⁹ gegenwärtig – und eben diese sprachlichen Entscheidungen werfen vielerlei Fragen auf. Welche Arten von Motivationen oder Zwängen leiten den Schriftsteller in der Wahl seiner Publikationssprache? Wie beeinflusst diese Entscheidung das literarische Produkt? In welcher Form schreibt sich Macht in die verwendete Sprache ein? Ist es möglich, mit dem gezielten Einsatz von Sprache und Sprachvarianten die Diskurse der Macht zu untergraben, und wie?

In dieser Arbeit soll versucht werden, die zutage tretenden Fragen genauer zu konfigurieren und eine Annäherung an mögliche Antworten vorzunehmen. Diese Antworten können aus mehreren Richtungen erfolgen: In dem Bereich mehrsprachiger Literatur treffen sich verschiedene Disziplinen, in welchen jeweils – teilweise ohne voneinander Kenntnis zu nehmen – über diese sprachlichen Erscheinungen und ihre textuellen Manifestationen geforscht und Theorien erstellt wurden. Auch das weite Feld der Postcolonial Theory und der Postcolonial Studies beschäftigt sich naturgemäß sehr intensiv mit mehrsprachigen Texten, Texten, die oft nicht in der Muttersprache der AutorInnenen, sondern in der Sprache der (ehemaligen) Kolonialherren verfasst sind. Vermehrt greift man auf die Erkenntnisse dieser Theorien zurück, um inhereuropäische Sprachbegegnungen und mehrsprachige Literaturen zu analysieren.

Ein Fragenkomplex²⁰ beschäftigt sich mit den Motivationen für die Sprachwahl. Dabei gibt es mehrere Faktoren zu bedenken; auch wenn die Dinge im Falle der Kompetenz eindeutig zu liegen scheinen – der Autor war in seiner Muttersprache nicht alphabetisiert –, kommen noch weitere, gesellschaftliche und individuelle, Gründe für die Wahl des Italienischen dazu (bzw. die Wahl, nicht auf Arbëresh zu schreiben – ein Erlernen der Schrift wäre möglich gewesen, ebenso gibt es literarische Traditionen in der Erstsprache). Auf der Hand liegt, dass das italienische Zielpublikum und die literarische Szene viel größer und entwickelter waren.²¹ Dennoch reicht das für eine »Sprachuntreue« noch nicht aus, zumal Abate als einer der wichtigsten Vertreter der Arbëreshë, v.a. auch von Seiten der Volksgruppe selbst, gesehen wird.

Zu diesen Überlegungen kommt ein zweiter Fragenkomplex hinzu: welchen Einfluss die gewählte Sprache auf das Schreiben, und im Falle Carmine Abates hat und welche Wirkungen die eingesetzten, mehrsprachigen Elemente erzielen. Diese Fragen stehen naturgemäß in engem Zusammenhang mit der Existenz sprachlicher Relativität, gleichzeitig gehen sie von der Entwicklungsfähigkeit verschiedener Sprachen aus – oder zumindest von der Fähigkeit einer Einzelsprache, »andere« Elemente von außen zu verkräften. Auch der in diesem Zusammenhang wieder auftretende Unterschied zwischen kollektiven und individuellen Möglichkeiten des Ausdrucks in einer bestimmten Sprache spielt hier eine wichtige Rolle: Die biografischen Voraussetzungen Abates definieren eine ganz bestimmte Kenntnis und einen ganz bestimmten Erfahrungshorizont in den verwendeten Sprachen. Von Arbeitererfahrungen in deutschen Fabriken bis zur italienischen Universitätsausbildung in »Lettere« wird ein außergewöhnlich breites Spektrum zum Einsatz gebracht. Auch emotionale Qualitäten, geprägt von Erfahrung und Erinnerung, bestimmen daher den Ausdruck, Konnotaten werden weitaus wichtiger als Denotaten in der sprachlichen Relativität. Somit treffen die beiden Fragenkomplexe, Motivation zur Sprachwahl und Einfluss der gewählten Sprache, wieder aufeinander, und weisen zahlreiche Berührungspunkte auf. Die beiden Fragenkomplexe werden hier auch nicht getrennt – es soll versucht werden, anhand der unterschiedlichen Phänomene im

22 Cf. *ibid.*, p. 201f.

23 Auch »einsprachige« Personen haben natürlich eine vielschichtige Identität – allerdings haben die meisten auch eine mehrsprachige Realität, die sich zumindest in der Unterscheidung von Dialekten, Soziolekten und Standardsprache äußert, oft leben sie wenigstens in Bruchteilen auch zumindest mit diversen Fremdsprachen (in unseren Breiten vor allem Englisch), die die Medien und die Welt der Werbung präsentieren. Nicht selten wirkt jemand auf einmal wie eine andere Person, wenn er/sie von der »Hochsprache« in den heimatischen Dialekt wechselt.

24 Minh-Ha 1989, p. 90.

25 Im Rahmen der Postcolonial Studies wird der Begriff »Metonymie« ebenso wie die »Synekdoche« als Hauptkennzeichen der Texte vielseitiger angewandt als in den traditionellen Nationalphilologien.

26 Ashcroft, Bill/Griffiths, Gareth/Tiffin, Helen (Hg.): »Empire Writes Back«. Theory and Practice in Post-colonial Literatures. London, New York: Routledge 1989, p. 53.

Text zu Erkenntnissen und vielleicht zu Antworten und neuen Einblicken in die Thematik zu kommen.²²

Verschiedene Sprachen können gleichzeitig verschiedene Facetten einer Person repräsentieren; diese Vorstellung korrespondiert mit der vielschichtigen Identität, die Trinh T. Minh-Ha beschreibt:²³

Infinite layers: I am not i can be you and me.

A critical difference from myself means that I am not i, am within and without i. I/i can be I or i, you and me both involved. We (with capital W) sometimes include(s), other times exclude(s) me [...]. The differences made between entities comprehended as absolute presences – hence the notions of pure origin and true self – are an outgrowth of a dualistic system of thought peculiar to the Occident.²⁴

Diese Vielschichtigkeit wird in eine Mehrsprachigkeit im Text umgelegt, die auch mehrere Erzählerstimmen hat – in allen möglichen Personen tritt der Erzähler auf, sogar als »Wir«-Erzähler in *La moto di Scanderbeg*, der die Stimmen der jungen Leute aus dem Dorf, der ganzen Dorfgemeinschaft, vertritt. Die Mehrsprachigkeit als charakteristisches Merkmal soll genauer analysiert und anhand ihrer einzelnen Bestandteile gleichsam »aufgerollt« werden. Dabei ist wichtig, dass keiner dieser Teile auf einen »reinen« Ursprung, eine »ideale« Sprache zurückgeht – das Werk Abates wirkt durch die Summe seiner Teile, jede Art der Aufgliederung ist nur irgendein beliebiger Einstieg²⁵ und dient in erster Linie der Ermöglichung genauerer Analysen, die aber den Zusammenhang mit dem Rest nicht verlieren sollen, sozusagen »metonymisch« für das gesamte Werk stehen.

Abate selbst nennt seine Literatur und seinen Sprachgebrauch bzw. den seiner Protagonisten öfters »hybrid«. Konzepte und Kritik der Hybridität nehmen einen großen Teil der Postcolonial Theory ein und werden auch in anderen Themenbereichen häufig angewandt; die hybride Sprache macht das »Anderssein«, die Verschiedenheit von der hegemonialen Gesellschaft deutlich, »outet« sozusagen den Sprecher. Transformiert in Literatur und aus der binären Opposition von »rein/vermischt« befreit, wird sie ein gewichtiger Beitrag zur Einschreibung von Differenz. Der Sprachgebrauch dieser hybriden Literatur, z.B. unübersetzte Wörter u.v.m., haben die wichtige Funktion der Artikulation kultureller Erfahrung:

They [such uses of language, SB] signify a certain cultural experience which they cannot hope to reproduce but whose difference is validated by the new situation. In this sense they are directly metonymic of that cultural difference which is imputed by the linguistic variation. [...]. Where a source culture has certain functional effects on language use in the english text, the employment of specific techniques formalizes the cross-cultural character of the linguistic medium.²⁶

Im Folgenden sollen zur Beantwortung dieser Fragen zur sprachlichen Ebene der Texte v.a. der Roman *Il ballo tondo*, in geringerem Ausmaß auch *La moto di Scanderbeg* und die Erzählungen *Il muro dei muri* herangezogen werden. In Abates neuesten Roman, *Tra due mari*, sind zwar auch verschiedene Sprachen, v.a. dialektale Elemente und deutsche Wörter, zu finden, jedoch vergleichsweise selten, woher dieses Werk hier nur am Rande hinzugezogen wird.

Carmine Abates Plurilingualismus und die Linguistikdebatte Determinismus vs. Universalismus

In einem Vortrag beschreibt der Autor selbst seine Sprachwahl bei dem Roman *Il ballo tondo*, 1991 entstanden, folgendermaßen:

Ich habe ihn auf Italienisch geschrieben, jedoch nicht im italienischen Standard, den der Großteil der italienischen Autoren verwendet, da für jemanden wie mich das Schreiben auf Italienische eine große Anstrengung mit sich bringt; es raubt mir eine Menge Zeit, möglicherweise weil ich in einer anderen Sprache denke, in einer anderen Sprache träume, im Hintergrund den Rhythmus der antiken Rhapsodien der Arbëreshë höre. Kurz, ich will sagen dass die Geschichten, die ich im Kopf habe, die mir im Kopf herumschwirren, Geschichten sind, die ich in verschiedenen Sprachen »fühle«: an erster Stelle in Arbëresh, dann in Germanesisch, in Kalabresisch, in Deutsch, und ich versuche, sie alle in der italienischen Sprache zum Atmen zu bringen. Das ist mein Weg.²⁷

27 Abate, C.: In due mondi. In: <http://digilander.libero.it> (2002): »L'ho scritto in italiano, però non nell'italiano standard della maggior parte degli scrittori italiani, perché per uno come me lo scrivere in italiano comporta una grande fatica; mi porta via un sacco di tempo, probabilmente perché io penso in un'altra lingua, sogno in un'altra lingua, sento in sottofondo il ritmo delle antiche rapsodie arbëreshë. Insomma, voglio dire che le storie che ho in testa, che mi ronzano in testa, sono storie che »sentō« in diverse lingue: in primo

luogo in arbëresh, poi in germanese, in calabrese, in tedesco, e cerco di farle respirare tutte all'interno della lingua italiana. Questa è la mia strada.«

28 Seine zahlreichen Interviews und Vorträge werden hier als Kommentar zu den Texten verwendet – außerdem, wie bereits erwähnt, sehen viele Kritiker die beiden ersten Romane und den Band der Erzählungen zusammen wie eine Art Trilogie, da sich vielerlei Verbindungen zwischen den einzelnen Werken finden lassen. Auch die sozialgeschichtliche Analyse / *Germanesi* kann in diesem Zusammenhang als Teil seines Werkes betrachtet werden, wenngleich sie natürlich – ebenso wie die Interviews und Vorträge – eine gewisse Distanz zum literarischen Text aufweist, gleichzeitig aber auch den Hintergrund bereitstellt. Um einzelne Aspekte besser hervorheben zu können, ist es praktischer, die Texte Abates als eine Art vielfältige Einheit, nicht als einzelne Werke zu behandeln.

29 Cf. Kremnitz, Georg: Sprechen und Denken – Denken und Sprechen. Zur Frage der sprachlichen Relativität. In: Quo vadis, Romania? 3 (1994), pp. 63-72, hier p. 63.

30 Nicht nur im theoretischen Bereich, durch das lange Zusammenleben haben sich auch viele italienische Formen ins Arbëresh integriert – im Roman merkt man das an einigen Stellen: »[...] e poi avrebbe visto per la prima volta lo spettacolo del zjarr i Natallevet, il grande falò che veniva acceso davanti alla chiesa...« (Abate 2000, p. 126) – »Natalle« wurde aus dem Italienischen übernommen; an einer anderen Stelle wird eine Weisung ans Kind gegeben: »Thuaj gracie nanit!« (Ibid., p. 163), was heißen soll: »Sag dem Opa Danke.« »Danke« auf Albanisch wäre »faleminderit«.

31 Also zu der Vorstellung, dass unterschiedliche Sprachen auch unterschiedliche außersprachliche Realitäten darstellen (cf. Kremnitz 1994, p. 63).

32 Cf. Kremnitz 1994, p. 63.

33 Cf. Saussure, Ferdinand. In Lodge, David (Hg.): *Modern Criticism and Theory. A Reader*. London, New York: Longman 1988, pp. 1-15.

34 Abate 2000, p. 9. – Vielleicht können die albanischen Nummern als Kapitelüberschriften wie eine Anspielung darauf, dass man meist ein Leben lang in der Erstsprache zählt und rechnet, gelesen werden.

35 Ibid.

Von der Seite des Autors²⁸ beginnend muss man in Erwägung ziehen, dass Abate selbst mit den Diskussionen im Bereich der Linguistik und Literaturwissenschaft vertraut ist. Durch Abates eigenes akademisches Studium der »Lettere« kann man annehmen, dass die Fragen, die die Linguistik im Zuge der Mehrsprachigkeit beschäftigen, ihm nicht unbekannt sind – schlussendlich v.a. auch, da sie seine eigene Lebenssituation betreffen. Er setzt gleichsam intertextuelle Momente bei der Thematisierung der sprachlichen Identität in den Romanen ein; auch wenn er seine Sprachwahl auf Grund äußerer Gegebenheiten getroffen hat und anderssprachige Elemente »nach Gefühl« einsetzt, stehen hinter den unbewussten Vorgängen während des Schreibens sicher auch bewusste, wissenschaftlich geleitete Überlegungen zu ähnlichen Themen. Die intertextuellen Momente wären dann eine im Text realisierte Auseinandersetzung mit den Theorien der Sprachwissenschaft.

Sprachlichem Determinismus, also der Vorstellung, dass Sprachen das Denken beeinflussen²⁹ und in letzter, negativ fehlgedachter Konsequenz manche Formen des Denkens in bestimmten Sprachen nicht möglich sein könnten, steht in den Werken Carmine Abates der Einsatz dreier verschiedener Sprachen und diverser Misch- und Dialektformen gegenüber. Das nicht Sagbare bzw. nicht Denkbare wird zwei- oder mehrsprachig wiedergegeben, übersetzt, indirekt erklärt etc. – damit ergibt sich schon allein durch den Schreibprozess die Entwicklungsfähigkeit aller beteiligten Sprachen, da sie in immer neuen Kontexten stehen und einander bereichern und ergänzen.³⁰ Auf der anderen Seite liegt sein Bekenntnis zur sprachlichen Relativität³¹ auch dadurch auf der Hand, dass er gewisse – im Lauf dieser Arbeit noch genau zu erörternde – Lebensbereiche ganz klar den jeweiligen Sprachen zuordnet.

In diesem Zusammenhang macht es Sinn, die Willkürlichkeit des sprachlichen Zeichens in die Überlegungen miteinzubeziehen:³² Nicht alles ist in jeder Sprache auf gleiche Weise ausdrückbar, zwar ist das sprachliche Zeichen arbiträr,³³ jedoch entstehen in der Zusammensetzung der Zeichen, in der Grammatik, den Redensarten Bedeutungsunterschiede – und auch in den Worten an sich vermeint man als Sprecher oft, durch gesellschafts- und erziehungsbedingte Konnotationen, literarische Verwendung oder auch einfach nur Gewöhnung so etwas wie ursprünglichen Sinn zu erkennen (vielen erscheinen gewisse, v.a. abstrakte, aber auch eigentlich lautmalersche Bezeichnungen in der Erstsprache am »logischsten« oder »treffendsten« – da sie auch die in der Kindheit erlebte Realität mitreflektieren). So kommt es auch zu Abates Feststellung, die Sprachen seien so gewählt, wie er sie »fühlt« – dennoch ist keine rein willkürliche Verteilung der nichtitalienischen Elemente entstanden, sondern es bilden sich ziemlich abgegrenzte Bereiche heraus.

Glossing als Brücke zwischen verschiedenen Gefühlswelten

Die hier angesprochenen emotionalen Qualitäten der inneren Wahrnehmung und Empfindung können als eine ausschlaggebende Grundmotivation gesehen werden, diverse Teile der albanischen Rhapsodien und Lieder in der Originalsprache – teils auch unübersetzt – wiederzugeben. So beginnt *Il ballo tondo* mit der Wiedergabe der Rhapsodie vom kleinen Konstantin – die erste Kapitelüberschrift erfolgt gleich in Arbëresh: *Lojmë lojmë, vasha, vallen*.³⁴ Wie Abate selbst im oben zitierten Vortrag sagt, hat er zu den Rhapsodien eine besondere, sehr persönliche Beziehung. Auch in der Nacherzählung der Geschichte des kleinen Konstantin selbst werden zahlreiche Wörter in Arbëresh belassen, an dieser Stelle aber auch immer gleich in das Italienische übersetzt: »Qui incontra zotin pjak, il vecchio padre, che però non lo riconosce.« (»Hier trifft er *zotin pjak*, den alten Vater, der ihn jedoch nicht erkennt.«)³⁵

Die anderssprachlichen Ausdrücke werden im Text Abates fast immer durch Kursivsetzung gekennzeichnet. Bei Ashcroft³⁶ wird diese Strategie als »Glossing« bezeichnet, das ein durch den Eingriff des Autors mitgeteiltes ethnografisches Detail erläutert: Nicht nur Lokalkolorit, sondern ein zentraler Bestandteil der linguistischen Struktur, der einen spezifischen Referenzpunkt in der Leere, die die Lücke »zwischen« den Kulturen eröffnet, werden mitgeteilt. Glossing stellt die Realität kultureller Distanz in den Vordergrund; die Lücke kann nun erkundet werden, Akzeptanz und Installation als legitimes Subjekt mit einer Identität, die sich in der Lücke, dem »Gap«, festmacht, können folgen. Die Lücke repräsentiert dabei die Differenz, durch die eine neu kreierte oder wiedereroberte Identität ausgedrückt werden kann. Dementsprechend drehen sich die emotionalen Qualitäten, die Ausschlag gebend für die Sprachwahl waren, auch sehr stark um Fragen nach der eigenen Identität und Differenz, um das »Anderssein« und die Suche nach einer neuen Identität, die dieser Lage gerecht wird. Wenn man die Thematiken der Romane und die Protagonisten Abates betrachtet, kann man diesen Aspekt nicht anzweifeln.

36 Cf. Ashcroft/Griffiths/Tiffin 1989, pp. 61-64.

37 Ibid., p. 174: »Sgattaiolò fuori in un baleno, ma poi in un baleno fu dentro; si era dimenticato di dirle una cosa importante: ›Tè dua mir‹. ›Anch'io‹, rispose Isabella, ma lui era già una nuvola di polvere sulla strada [...].

38 Genau übersetzt, fällt auf, dass der Satz analog zum Italienischen »Ti voglio bene« gebildet ist; »Tè dua« wäre aber, allein stehend, mit »Ti amo« (ähnlich dem Spanischen »Te quiero«) zu übersetzen – »dua« bedeutet wollen und lieben.

39 Abate 2000, p. 183: »Quel giorno, Costantino aveva raccolto dalla voce infantile della vecchia zonja Mena ›Vdekja e Skanderbekut‹, la rapsodia sulla morte di Scanderbeg, e ne era entusiasta. Voleva farne la traduzione, disse, perché la meritava. E la fece sentire alla ragazza. Isabella ammise di non capirci un'acca: ›È solo un lamento lugubre che ti fa sentire i brividi‹, disse. ›Non mi piace‹. Costantino si rabbuiò. Mezz'ora dopo, il primo grande litigo.

40 Laut Deleuze/Guattari ein Charakteristikum kleiner Literaturen – und der Grund, warum sie die wirklich wichtigen sind.

41 Abate 1993, p. 11: »Poi le mamme, poco prima che il sole sparisse dietro il Ciccotto, ci chiamavano in coro: ›Vittò eja, Carminù eja, Mariù eja.«

42 Abate 1999, p. 125ff.: »A tradirli fu la nostra lingua del cuore. [...] quando il giovane carabiniere parlò. ›Non c'è bisogno, signor maresciallo. Sono loro i colpevoli. Poco fa ho sentito quest'uomo dire alla moglie queste testuali parole: [...]› Poi rivolto ai due coniugi disse: ›U jam ka Ruri, te provinça e Campobasit, sono di Ururi, flas si juve, parlo come voi, mi dispiace.«

Darüber hinaus ist Glossing aber auch ein Entgegenkommen des Autors, der die emotionalen Aspekte des Textes dem Leser, der aus einer anderen Gefühlswelt kommt, näherbringt und erläutert – wenn er auch die Differenz einschreibt, die Lücke nicht schließt, ja nicht schließen soll – das wäre eine Vereinfachung, gewissermaßen auch geheuchelt, da ihre Existenz ja schwarz auf weiß vor dem Leser liegt.

Besonders eindringlich manifestieren sich diese in die Sprache eingeschriebenen Thematiken des Anders- und Einsseins an den Stellen, die von den Liebesbeziehungen der Protagonisten handeln: Liebeserklärungen in *Il Ballo tondo*, die in der arbëreshsprachigen Umgebung ausgesprochen werden, bleiben in der Originalsprache, ebenfalls unübersetzt:

Er machte sich wie ein Blitz aus dem Staub, doch dann war er wie ein Blitz wieder da; er hatte vergessen, ihr etwas Wichtiges zu sagen: »Tè dua mir«.
»Ich dich auch«, antwortete Isabella, aber er war schon eine Staubwolke auf der Straße [...].³⁷

Obwohl der Satz diesmal nicht übersetzt wird, versteht man durch die Antwort automatisch die Bedeutung;³⁸ dies ist eine sehr unaufdringliche Form des Glossing, die Koexistenz der beiden Sprachen gewinnt an Natürlichkeit. Auch an den anderen Stellen, an denen Abate Glossing einsetzt, kennzeichnet sein Verfahren eine Art Beifälligkeit – er verzichtet auf Klammern, Fußnoten und ähnliche den Text beschwerende Hilfsmittel.

So wie die beiden Sprachen in den zwischenmenschlichen Beziehungen im Roman durch ein unausgesprochenes, gegenseitiges Verständnis jegliche Distanz scheinbar überwinden können, so können sie auch Distanzen schaffen:

An jenem Tag hatte Costantino von der kindlichen Stimme der alten Zonja Mena »Vdekja e Skanderbekut« gehört, die Rapsodie über Skanderbegs Tod, und er war von ihr begeistert. Er wollte sie übersetzen, sagte er, weil sie es wert war. Und er erzählte sie der Freundin. Isabella gestand, kein bisschen davon zu verstehen: »Es ist nur ein düsterer Trauergesang, der Gänsehaut bereitet«, sagte sie. »Es gefällt mir nicht«. Costantinos Miene verdüsterte sich. Eine halbe Stunde später, der erste große Streit.³⁹

Costantino ist begierig, die Lücke zwischen ihnen zu schließen; er will übersetzen und stößt auf Desinteresse: Für Isabella ist das Eintauchen in die mythische Vergangenheit der Arbëreshë zuviel des »Anderen«. Es ist auch kein Zufall, das ausgerechnet der Tod Skanderbegs das Thema der Rhapsodie ist: Die Figur des albanischen Nationalhelden birgt viele Legenden und Geheimnisse in sich, und die Ehren, in denen er gehalten wird, sind für die westliche, hegemoniale Welt – an der sich Isabella ganz klar orientiert – weitgehend unverständlich und düster. Interessant ist auch der letzte Satz in diesem Absatz – wie in einem Tagebucheintrag wird die Konsequenz der Unverständnisse im Telegrammstil festgehalten; der persönliche Charakter wird noch betont. Dabei steht die Situation gleichzeitig für einen viel größeren Konflikt, die persönliche Dimension erhält allgemeingültige, politische Züge.⁴⁰ Weit über ein eventuelles biografisch-individuelles Moment hinaus findet man hier ein Echo der Problematik, Gefühle und Stimmungen in einer anderen Sprache als der Erst- bzw. Muttersprache – dem Wort »Mutter«sprache ist ebendiese gefühlsbetonte Beziehung inhärent – auszudrücken. In der Tat werden v.a. die Mutterfiguren in den Romanen meist in Arbëresh zitiert, die affektive Beziehung zu sprachlichen Einheiten wird nicht verborgen: »Dann riefen die Mütter, kurz bevor die Sonne hinter der Böschung verschwand, uns im Chor: ›Vittò eja, Carminù eja, Mariù eja.«⁴¹

Die Problematik der Vermittlung von Gefühlen, Erinnerungen und Stimmungen ist sicher einer der Gründe, warum es immer wieder zu Reibungen zwischen verschiedenen Sprachen – auch außerhalb des privaten Bereichs – kommen kann.

Schlussendlich haben alle Beziehungen, die in den Romanen thematisiert sind, teil an diesen Konflikten – und zwar durchaus auch sprachlich. Sogar die Sprache des Herzens ist nicht immer verlässlich, wie ein Vorfall in *La moto di Scanderbeg* zeigt, bei dem sich Eheleute auf Arbëresh unterhalten, um von der Polizei nicht verstanden zu werden – und sich auf ihrer Sprachinsel zu sicher fühlen:

Was sie verriet, war unsere Sprache des Herzens. [...] als der junge Carabiniere sprach: »Es ist nicht nötig, Herr Marschall. Sie sind die Schuldigen. Vor kurzer Zeit habe ich diesen Mann wortwörtlich folgende Worte zu seiner Frau sagen hören: [...]« Dann, den beiden Eheleuten zugewandt, sagte er: »U jam ka Ruri, te provinça e Campobasit, ich bin aus Ururi, flas si juve, ich spreche wie ihr, es tut mir Leid.«⁴²

43 Laut Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. London, New York: Routledge 1994, pp. 66-85 ist der koloniale Diskurs gekennzeichnet durch Fixierungen; die dazu passende Strategie sind Stereotypen (wie z.B. die bereits erwähnte Aussage des Marschalls zu »Scanderbeg«: »Scanderbeg, voi albanesi siete tutti falsi e tu seil il più falso di tutti, ti si legge negli occhi che sei falso e bugiardo« [Skanderbeg, ihr Albaner seid alle falsch, und du bist der Falscheste von allen, dir kann man in den Augen lesen, dass du falsch und ein Lügner bist].« (Abate 1999, p. 120). Die Ambivalenz besteht darin, dass etwas vermeintlich Gesichertes dennoch ängstlich immer wieder wiederholt werden muss; dies ist eine der signifikantesten Strategien diskriminierender Kräfte. Der »Andere« in diesem Diskurs kann diese Ambivalenz produktiv machen und die Grenzen des hegemonialen Diskurses offen legen – so wird ein Überscheiden ermöglicht. Die Artikulation der Unterschiede ist dabei bedeutend – das weiß auch der Protagonist in Abates Roman, wenn er den Stereotyp aufbricht: »Scanderbeg rispose con un sorriso sfottente: »Noi non siamo albanesi, siamo arbëreshë.« (ibid.)

44 Abate 2002, <http://digilander.libero.it>: »La definisco una ricchezza, una grande ricchezza culturale e forse questa è la testimonianza che vorrei offrire oggi ai tanti giovani presenti in sala: la testimonianza di uno che è partito in quella maniera che vi ho raccontato e che poi un giorno ha sentito in testa un »clic«, un piccolo »clic« che ha trasformato tutta questa esperienza, che poteva essere una palla al piede, qualcosa che ti blocca, in un'esperienza positiva. Perché, vorrei farvi notare, vivere tra due mondi o meglio: in due mondi, vivere positivamente più culture, parlare più di una lingua, conoscere persone di tantissime nazionalità non può che essere una ricchezza.«

45 Cf. Kremnitz 1994, p. 36.

46 Ibid., p. 63.

47 Interview mit Abate in <http://zooomer.alice.it/oralocale/abamura.htm>: »Ecco: il plurilinguismo delle mie storie è una delle ricchezze di cui ti accennavo. Io narro storie di luoghi e personaggi attraversati, in modo consapevole e non, dal plurilinguismo: il paese di Hora dei miei romanzi o i germanesi nella città di Amburgo dei racconti. Cioè narro dei microcosmi europei poco scandagliati e plurilinguistici, come già è e sarà sempre di più l'Europa del futuro. Forse per questo i miei libri vengono apprezzati anche in altri Paesi.«

Interessant ist die hier verwendete Form des Glossing: Zuerst wird das relativ lange Gespräch zwischen den Eheleuten in Arbëresh wiedergegeben, ohne zu übersetzen. Der nicht-arbëreshkundige Leser (dazu zählen übrigens auch die meisten Albaner aus Albanien, dem Kosovo und Mazedonien und auch einige Arbëreshë selbst – vergleichbar vielleicht mit der Distanz zwischen Schweizerdeutsch und der »Standardsprache«) bleiben ungefähr eine Seite lang im Unklaren, worüber diese beiden geredet haben; ebenso lange wiegen sich die beiden in der Sicherheit, dass keiner sie verstehe. Über die Mahnung hinaus, nicht unvorsichtig die vermeintliche »Geheimsprache« zu verwenden, werden hier Themen der sprachlichen Identität und Loyalität geschickt eingeschoben und bilden eine Anekdote, die in Erinnerung bleibt – wiederum eine Form des Einschreibens in den hegemonialen Diskurs. Zudem wird hier deutlich, dass dieser bereits von »anderen« Elementen durchsetzt ist, die eigene Ambivalenz⁴³ des Diskurses kommt zum Vorschein.

Den stärksten Kontrast bei den verschiedenen Sprachkontakten bildet die deutsche Sprache; zwar werden weniger Textstellen auf Deutsch belassen, doch finden grammatikalische Strukturen ebenso wie Redewendungen ihren Weg in den Text. Die Beziehung Alessios mit Claudia in *La moto di Scanderbeg* ist das komplexeste Beispiel, da beide Protagonisten mehrsprachig sind, er sich aber v.a. der Vergangenheit, und damit auch stärker dem Arbëresh zuwendet, während sie Karriere und erfolgreiche Zukunft in Deutschland sucht. Claudia ist halbe Deutsche; indem der analytische, rationale Teil ihres Charakters immer wieder betont wird, spiegelt sie eine eigene Stereotype – die »kühle, distanzierte« Deutsche wieder – gleichzeitig erweckt sie solche Assoziationen mit der deutschen Sprache. Dabei wird der Stereotyp immer wieder gebrochen, wenn sie Giovanni's Nähe sucht – eine mögliche Erklärung wäre, dass die beiden in ihrer Beziehung immer nur bestimmte Bruchteile ihrer mehrsprachigen Persönlichkeiten repräsentieren, die sich in entgegengesetzte Richtungen orientieren. Abates eigene Präferenzen gehen dabei ziemlich eindeutig zu einer »weltoffenen«, positiven Haltung, die den Kampf um Identität als bereichernde Erfahrung versteht:

Ich definiere es als einen Reichtum, einen großen kulturellen Reichtum und vielleicht ist das das Zeugnis, das ich heute den zahlreichen jungen Leuten hier im Saal anbieten möchte: Das Zeugnis von jemandem, der auf diese Weise, von der ich euch erzählt habe, aufgebrochen ist und der dann eines Tages ein »Tick« im Kopf gehört hat, ein kleines »Tick«, das diese gesamte Erfahrung, die eine Last am Bein sein konnte, etwas, das dich blockiert, verwandelt hat in eine positive Erfahrung. Denn, so möchte ich euch mitteilen, das Leben zwischen zwei Welten, oder besser: in zwei Welten, das positive Erleben mehrerer Kulturen, das Sprechen mehr als einer Sprache, das Kennenlernen von Menschen zahlreicher Nationalitäten kann nichts anderes sein als ein Reichtum.⁴⁴

Wenn man hier von Einsatz der Sprache nach »Gefühl« spricht, so ist dieses Gefühl, diese Empfindung nicht im erkenntnistheoretischen oder psychologischen Sinn gemeint, sondern hat seinen/ihren eigenen Status in Bezug auf das Objekt, die Sprache. Das Wesen der Sprache ist eben nicht allein durch die Beschreibung äußerer Faktoren erfassbar,⁴⁵ was in Bezug auf die Mehrsprachigkeit bedeutet, dass gerade die emotionalen Qualitäten der Sprachen eine Beschreibungsmöglichkeit der Sprachwahl und des Spracheinsatzes bedeuten. Auf Abate trifft auch die folgende Beobachtung zu:

Zwei- oder Mehrsprachige haben vielfach den Eindruck, jenseits ihrer persönlichen sprachlichen Kompetenz, nicht in allen Sprachen alles auf gleiche Weise (oder gar auf gleiche Weise adäquat) ausdrücken zu können. Die Frage spielt in ihrem Erleben immer wieder eine Rolle (und wird von ihnen auch immer wieder zum Thema gemacht).⁴⁶

Darüber hinaus scheint gesichert, dass der Autor durch seine eigene Beschäftigung mit dem Thema Mehrsprachigkeit die bestehende Diskussion intertextuell in seine Werke verarbeitet hat:

Also: die Vielsprachigkeit meiner Geschichten ist einer jener Reichtümer, die ich angedeutet habe. Ich erzähle Geschichten von Orten und Personen, denen ich begegnet bin, auf bewusste und unbewusste Weise, von der Vielsprachigkeit: das Dorf Hora in meinen Romanen oder die Germanesen in der Stadt Hamburg aus den Erzählungen. Das heißt, ich erzähle von europäischen Mikrokosmen, die noch wenig ausgelotet wurden und vielsprachig sind, wie das Europa der Zukunft sein wird und schon ist. Vielleicht werden meine Bücher darum auch in anderen Ländern geschätzt.⁴⁷

48 Zit. n. Kremnitz 1994, p. 71.

49 Abate 2000, p. 52: »Si, Filumena è una grua me kripë, una vera donna, diversa dalle tante donne che sono pa. Eh, *grat me kripë* sono care e buone e leali, ma pericolose, perché hanno il fuoco nel cuore, sotto le sise dure.« (»Ja, Filumena ist eine *grua me kripë*, eine wahre Frau, anders als viele Frauen, die *pa* sind. Ja, *grat me kripë* sind teuer und gut und loyal, aber gefährlich, weil sie Feuer im Herzen haben, unter den festen Busen.«) Der Großvater erklärt diese Unterschiede dem Lehrer Carmelo Bevilacqua, der selbst an anderer Stelle als »Gut wie das Brot«, »i mirë si buka«, beschrieben wird. Nur durch die Erklärung der jeweils gemeinten Eigenschaften sind diese Redewendungen übersetzbar – damit sind sie in sich schon Träger der Verschiedenheit der kulturellen Erfahrung, auch wenn sie genau kommentiert werden. Dementsprechend notiert der Lehrer eifrig alles, versteht aber nicht die wahre Bedeutung einer »grua me kripë« – worauf im nächsten Kapitel noch näher eingegangen werden soll.

50 Kremnitz 1994, p. 39.

51 Zit. n. Ashcroft/Griffiths/Tiffin 1989, p. 39.

52 Tschinag, zit. n. Kremnitz 1996, p. 91.

Eine mehrsprachige Erlebniswelt wird in seinen Texten adäquat – mehrsprachig – repräsentiert – die Erinnerung ist dabei eine überaus wichtige Kategorie, die das Handeln der Protagonisten beeinflusst, und diese Erinnerung ist stark mit der Erstsprache verknüpft. Obwohl Abate mit Italienisch nicht seine Erstsprache als Publikationssprache gewählt hat, befindet sich seine Form der mehrsprachigen Literatur im Einklang mit den Vorstellungen des gemäßigten Relativismus, der in der Sprachwissenschaft vorherrscht:

Möglicherweise bestimmt die Sprache nicht unsere Art zu denken, doch beeinflusst sie unsere Wahrnehmung, Erinnerung und die Leichtigkeit, mit der wir geistige Aufgaben ausführen. [...] Und es ist sicherlich leichter, eine begriffliche Unterscheidung vorzunehmen, wenn man in seiner Sprache dafür genau entsprechende Wörter zur Verfügung hat.⁴⁸

In der Übersetzung funktioniert die Unterscheidung des Großvaters zwischen »grua me kripë« und »grua pa kripë« weder auf Italienisch noch auf Deutsch – eine Frau mit oder ohne Salz ist ein Bewertungskriterium⁴⁹, das nicht funktioniert, nicht nur, weil das Sprachbild unbekannt ist, sondern auch, weil »Salz« nicht dieselben Konnotationen in den anderen Sprachen hat. Einfache Grundnahrungsmittel erhalten stärkere Bedeutung im Arbëreshë, vermutlich, weil sie in der Realität der Sprechergruppe zentraler waren – was auch durch wirtschaftliche Faktoren bestimmt ist.

Die poetische Kompetenz eines Sprechers ist bestimmt durch ein Wissen der Empfindung, das sich wesentlich rezeptiv realisiert in Bezug auf den Klangkörper, die Melodik, den Rhythmus einer Sprache, und ein Wissen der Emotionalität, das sich vor allem produktiv und expressiv äußert[.]⁵⁰

Diese These, angewandt auf Carmine Abate, bestätigt die hohe poetische Kompetenz des Autors – und die positive Rezeption seiner Werke, sowohl bei den Arbëreshë, als auch bei den italienischen und deutschen sowie anderen europäischen LeserInnen, bestätigt wiederum die These – und die Aktualität einer mehrsprachigen, sprach- und kulturbewussten Literatur.

»To Convey in a Language that is not One's Own the Spirit that is One's Own«⁵¹ – das »Replacement« von Sprache als literarische Strategie

Wie bereits angedeutet, kann die Literatur eines Autors, der nicht in seiner Erstsprache, sondern in der Sprache der Mehrheit schreibt, auch eine subversive Strategie sein, in welcher der hegemoniale Diskurs des literarischen Kanons neu besetzt und seine Grenzen überschritten werden. Diese Situation entsteht aus einer Notwendigkeit heraus, die mit vielen gesellschaftlichen Gründen zu tun hat: Gehör erlangt man meist nur über die hegemoniale Kultur, und Gehör erlangen bedeutet auch Überleben. Dennoch ist das einfache Annehmen einer – meist einsprachigen – Norm keine Lösung:

Als Angehöriger eines kleinen Volkes lebt man ständig unter Zwang, sich zu behaupten, zu beweisen, daß man da und nicht anders ist als andere. [...] Das Aussterben stand uns bevor, und einer wurde gebraucht, der den Schwanengesang sang, und singend das Jahrhunderte und -tausende lang gestandene Meer der Freuden und der Leiden eines Volkes in einen Fluß verwandelt, der sich in alle Himmelsrichtungen ergießen sollte.

Vielleicht mystifiziere ich etwas? Wie auch immer, die Notwendigkeit, in zwei und mehr Sprachen zu schreiben, wird das Los der Angehörigen kleiner Völker bleiben.⁵²

Viele dieser Beobachtungen und Erlebnisse Galsan Tschinags, die hier zusammengefasst sind, treffen auch auf Carmine Abate zu: Er ist Angehöriger eines kleinen Volkes, genauer: einer kleinen Abspaltung eines nicht sehr großen Volkes – und diese Abspaltung, die Minderheit der Arbëreshë, hat teilweise sicher nur dadurch überlebt, dass sie sich behauptete, bewies, nicht zu sehr anders als die anderen – die Italiener – zu sein, und trotzdem fähig war, ihre eigene kulturelle Identität v.a. im sprachlichen Bereich über Jahrhunderte hinweg zu erhalten sowie ihre religiösen Gebräuche beizubehalten.

Die Frage nach den Motivationen zu Abates Sprachwahl wird damit eingerahmt von der Vorstellung, dass es eine notwendige Behauptung der eigenen Existenz darstellt, in mehreren Sprachen zu schreiben – eine Notwendigkeit, teilweise ein nicht zu änderndes Los.

53 Cf. Ashcroft/Griffiths/Tiffin 2000, p. 5f.

54 Seine gesellschaftspolitische Kritik bezieht sich eher im Allgemeinen auf die Lage des Südens in Italien und den Zwang zur Auswanderung, seltener auf die politische bzw. sprachpolitische Lage der Arbëreshë im Besonderen. Im oben erwähnten impliziten Sinn ist die Thematisierung der Minderheit und ihrer Identität, ihrer Wurzeln, natürlich indirekt politisch. Ein eigenes Thema bei Abate ist politische Agitation im direkten, sozialistischen Sinn – meist betrifft diese die Generation der Väter und ist stark im Zusammenhang mit Antonio Gramscis Theorien zu sehen. (Der selbst albanischer Abstammung und in Italien geboren ist: »His father, Francesco, the son of a colonel in the Bourbon gendarmerie, was born in Gaeta in 1860 into a family of Albanian origins that had moved to the Kingdom of the Two Sicilies after the Greek revolution of 1821.« In: http://www.italnet.nd.edu/gramsci/about_gramsci/chronology.html).

55 Bezüglich der Verwendung dialektaler Formen findet er eine längere Tradition vor; das Inserieren originalsprachlicher Texte auf Arbëreshë und Deutsch ist ein neues Merkmal seiner Literatur.

56 Cf. Ashcroft/Griffiths/Tiffin 2000, p. 19.

57 Chinua Achebe, zit. n. Ashcroft/Griffiths/Tiffin 2000, p. 19.

58 Cf. Wilpert, Gero v.: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Kröner 1989, p. 443.

Ebenso scheint Unbekanntheit und geringe Rezeption das Los der Arbëreshë zu sein, die sich entscheiden, zur Bewahrung ihrer Erstsprache auch in dieser zu publizieren – und nur in dieser: Vor allem das Charakteristikum der Mehrsprachigkeit in seinen Texten machte im Falle Carmine Abates auch einen wesentlichen Bestandteil des Erfolges aus.

Trotzdem bleibt Italienisch die Hauptpublikationssprache, die Elemente der anderen Sprachen sind wenige und auf einzelne Wörter, Wortgruppen oder – manchmal – wenige Sätze beschränkt. Abgesehen von dem Zwang, auf Italienisch zu schreiben, da Abate Analphabet in Arbëreshë war, ist es auch eine Art Aneignung dieser – fremden – Sprache, die vollzogen wird. Zudem ist der Zwang kein absoluter; Schreiben wäre irgendwie zu erlernen gewesen, wenn auch mühsam, und mittlerweile ist Zwang eigentlich kein Kriterium mehr, da Abate sich selbst als semi-alphabetisiert bezeichnet und wahrscheinlich doch ein arbëreshsprachiges Werk verfassen könnte.

In der Postcolonial Theory entspricht dieser Aneignung der Sprache der Macht das Konzept der »Abrogation« einerseits – eine Zurückweisung normativer Sprach- und Literaturkriterien von Seiten der Schriftsteller, andererseits dem der »Appropriation«. Davon ausgehend, dass jeglicher Sprachgebrauch eine Variante einer nicht real existenten Idealsprache ist, welcher Art auch immer, also dass es keine hierarchische Ordnung von »Hochsprache« und »Dialekten« bzw. »Mischformen« gibt, ist jeder Sprachgebrauch »marginal« zu einem illusorischen Standard. Wenn auch unbeabsichtigt und indirekt, so verbindet sich damit die Wahl der Sprache der Macht, in Abates Fall Italienisch, mit einer politischen Stellungnahme. Das ist gleichzeitig eine Antwort auf den Vorwurf, dass man in der Sprache der Mehrheit auch nur in der Tradition und aus der Sichtweise der Mehrheitsprache schreiben könne: Auf »you can't dismantle the master's house with the master's tools« wird mit der Überzeugung gekontert, dass das »master's house« immer adaptierbar ist und dieselben Mittel, dasselbe Handwerkszeug Wege zu Transformation und Befreiung bieten.⁵³

Abates Texte sind selten artikuliert politisch.⁵⁴ Dennoch sind viele Realisierungen der Konzepte der Abrogation (die man auch mit »Abschaffung« übersetzen kann, Abschaffung, in diesem Fall, z.B. der einsprachigen Norm) erkennbar: So finden sich dialektale Wörter, unübersetzte Stellen, mündliche Wiedergaben etc. Darüber hinaus verwendet er Metaphern und Metonymien in diesem Sinne und erweitert so gleichzeitig das Spektrum der italienischen Literatur.⁵⁵

»Appropriation«, Aneignung an sich beschreibt die Art, in der eine Gesellschaft die Aspekte der dominierenden Kultur übernimmt, die ihnen in der Artikulation der eigenen sozialen und kulturellen Identitäten von Nutzen sein können.⁵⁶ Appropriation ist damit auch eine mögliche Überlebensstrategie einer Minderheit – vielleicht also eine, wenn auch paradox klingende, Erklärung für die Fortdauer albanischer Tradition/Sprache/Literatur etc. in Italien über fünf Jahrhunderte hinweg. Ganz klar ist Appropriation in Abates Sprachwahl zu finden, in der eben diese gemeinsame Strategie der Arbëreshë sprachlich wiederholt wird.

Usurpation in verschiedenen kulturellen Domänen kann mit dem Konzept der Appropriation beschrieben werden; am mächtigsten sind die Domänen der Sprache und Textualität. Hier eignet man sich die dominante Sprache und ihre diskursiven Formen an, um von der hegemonialen Kultur sehr unterschiedliche kulturelle Erfahrungen darzustellen. Auf diesem Wege wird die eigene Realität eingeschoben in die dominanten Arten der Repräsentation und somit wird die weitestmögliche Rezeption erzielt. Dies könnte gleichzeitig eine weitere mögliche Motivation für Abates Wahl des Italienischen als Literatursprache sein: den gängigen, funktionierenden, erfolgreichen Diskurs selbst zu verwenden und ihn mit dieser Anwendung gleichzeitig brüchig und offen zu machen. Damit kann der Autor schneller in den dominanten Diskurs eingreifen und die eigene kulturelle Realität einschieben. Die so benutzte Sprache trägt »the burden of another experience«.⁵⁷

Ein weiterer Begriff, der in diesem Zusammenhang verwendet wird, ist die »Katachrese«; also eine missbräuchliche Verwendung eines Wortes, der Gebrauch eines Wortes in uneigentlicher Bedeutung. Wichtig dabei ist, dass dieser Gebrauch unbewusst stattfindet und aus einem Mangel heraus entsteht; eine sprachliche Lücke wird aufgefüllt.⁵⁸ Es wird also auf etwas Bezug genommen, das nicht namentlich genannt wird.

Dabei ist in Bezug auf die Machtunterschiede zwischen Italien und den Arbëreshë naturgemäß ein ganz anderes Verhältnis gegeben als zwischen der imperialen und kolonialisierten Welt. Vor allem im Sinne der konkreten historischen und geografischen Situation, aber auch in der Konstruktion des jeweils »Anderen« liegen die beiden viel näher beieinander. Sprachlich

und traditionell gibt es allerdings teilweise sehr große Unterschiede zwischen den beiden Kulturen, die im multikulturellen Kontext eben nicht eingeebnet, sondern aktiviert und kreativ transformiert werden.

Die kleine Literatur wahrer Größe

59 Deleuze, Gilles/Guattari, Félix, Kafka. *Toward a Minor Literature*. Minneapolis, London: Univ. of Minnesota Pr. 1986, p. 16.

60 Cf. auch Gauß, Karl Markus: *Die sterbenden Europäer*. Wien: Zsolnay 2001, p. 102f.

61 Deleuze/Guattari 1986, p. 17.

62 Cf. *ibid.*

63 Lloyd, D.: *Genet's Genealogy: European Minorities and the Ends of the Canon*. In: *Cultural Critique*, 6 (Spring 1987), pp. 161-86, zit. n. Gunew, Sneja: *Framing Marginality. Multicultural Literary studies*. Victoria: Melbourne UP 1994, p. 42.

64 Abate, Interview mit Antolini, *Il Mappamondo letterario*, 1999: »Insomma, si può partire da un microcosmo minoritario per arrivare ai grandi temi della vita e della letteratura.«

65 Traina, Guiseppe: *La moto, il ballo, l'aquila e i due mari di Abate*. In: *Segno – mensile* 238/239 (Settembre/Ottobre 2002), pp. 74-80, hier p. 74: »Non credo esista, attualmente, un narratore italiano che meglio di Carmine Abate abbia saputo rendere la sua scrittura un crocevia di culture, un luogo dove s'incontra l'altro nella sua pura essenza, che è linguistica, e nella sua ricchezza interiore, che è memoriale.«

Im Sinne von Deleuze/Guattari⁵⁹ ist die verwendete Sprache von verschiedenen Unmöglichkeiten bestimmt: der Unmöglichkeit, auf Arbëreshë zu schreiben, der Unmöglichkeit, in demselben Italienisch wie die italienischen Schriftsteller zu schreiben, der Unmöglichkeit, in einer anderen Sprache als Italienisch zu schreiben. Der »papiernen« Sprache, der Kunstsprache der Prager Juden, die in einer Art Sprachenklave leben, entspricht dabei einerseits die Funktionalisierung des Italienischen als »lingua del pane«, andererseits leben auch die Arbëreshë in einer Sprachenklave, allerdings mit anderen Parametern der Alphabetisierung und Literarisierung. Die sprachliche Situation ist nur in minimalen Bereichen relativ eindeutig – rund um die Dörfer der Arbëreshë findet sich ein undefinierter sprachlicher Raum, dessen unbekannte Größe⁶⁰ tatsächlich ein Gefühl der Deterritorialisierung auslösen kann. In diesem undefinierten Raum kursiert das Italienische gleichsam abgehoben vom Boden, in den Medien, in der Literatur und der Wirtschaft; den Boden bevölkern regionale Dialekte mit ebenfalls reichen, teils gut bekannten Traditionen. Das Fragezeichen, das die Arbëreshë für viele in ihrer Umgebung sind, schreibt sich auch in Abates Gebrauch des Italienischen ein – als Deterritorialisierungskoeffizient. Mit der Literatur wird dieser kleine, unbekannte Raum ans Licht gebracht – auf dem Weg hybrider Sprache.

Die thematischen Schwerpunkte der kleinen Literatur liegen auf individuellen Begebenheiten, private und familiäre Zusammenhänge dominieren – dennoch erhält alles politische Dimension:

[I]ts cramped space forces each individual intrigue to connect immediately to politics. The individual concern thus becomes all the more necessary, indispensable, magnified, because a whole other story is vibrating within it. In this way, the family triangle connects to other triangles – commercial, economic, bureaucratic, juridical – that determine its values.⁶¹

Auch die Sprache der familiären Umgebung, die das erste Dreieck ausfüllt, schließt so an die anderen Dreiecke an, verlängert sich in diese hinein; die mit ihr eingeschriebene Differenz zum hegemonialen Diskurs findet sich gespiegelt in den wirtschaftlichen, politischen und juristischen Diskursen – immer erhält die verhältnismäßig kleine Dimension des Dorfes vieles ihrer Bedeutung in den übergeordneten, globalen Ereignissen. Das nimmt diesen Ereignissen wiederum ihre übergeordnete Stellung: Auf einmal ist der Rand, das kleine, familiäre Dreieck, das eigentliche Zentrum.

Als drittes Charakteristikum der kleinen Literatur erhält alles in ihr kollektiven Wert – es gibt keine Möglichkeiten für eine individualisierte Aussage, die zu diesem oder jenem »Meister« gehören würde und von einer kollektiven Äußerung seperierbar wäre.⁶² Literatur wird ein Anliegen des Volkes, und sie wird vielstimmig und offen. David Lloyd hat die Charakteristika, die auch für postkoloniale Literaturen bedeutsam sind, zusammengefasst:

[T]he characteristics of a minor literature would involve the questioning or destruction of the concepts of identity and identification, the rejection of representations of developing autonomy and authenticity, if not the very concept of development itself, and accordingly a profound suspicion of narratives of reconciliation and unification.⁶³

Alle diese Punkte finden sich in Abates Werken, und v.a. durch den oben erwähnten Deterritorialisierungskoeffizienten seiner Sprache werden Zweifel an hegemonialer Macht und ihrer Unfehlbarkeit deutlich. Über die Dimensionen seiner Werke ist sich der Autor auch selbst im Klaren: »Kurz, man kann von einem Minderheits-Mikrokosmos ausgehen, um bei den großen Themen des Lebens und der Literatur anzugelangen.«⁶⁴ Die positive Rezeption bestätigt die Aktualität dieser Form der Literatur und der Thematiken, die sie beinhaltet:

Ich glaube nicht, dass momentan ein italienischer Erzähler existiert, der besser als Carmine Abate vermocht hätte, seine Werke zu einem Kreuzungspunkt der Kulturen zu machen, zu einem Ort, an dem man den »Anderen« in seiner reinen Essenz antrifft, die eine sprachliche ist, und in seinem inneren Reichtum, der denkwürdig ist.⁶⁵

Arbëresh – die »Sprache des Herzens«

66 Abate, C.: I Germanesi. In: <http://www.fazieditore.it/autori/abate/specializ.html> (2002): »In conclusione, il mio viaggio nello spazio della lingua italiana parte da una lingua lontana, l'arbëresh, che mi batte i ritmi, mi evoca le storie, mi accompagna in altre lingue e in un altro viaggio, questa volta reale e altalenante, dal nord al sud, dal sud al nord dell'Europa.«

67 Cf. Camaj, Martin: Die Albanische Mundart von Falconara Albanese in der Provinz Cosenza. München: Dr. Dr. Rudolf Trofenik 1977, p. 7.

68 Abate 2002 in: <http://digilander.libero.it>. – Zu betonen ist dies v.a. gegenüber der Annahme, es handle sich um einen italienischen Dialekt (wie einer der Protagonisten, der zukünftige Verlobte Orlandinas, im Roman *Il ballo tondo* (p. 32) fälschlicherweise glaubt.

69 Cf. Camaj 1977, p. 11.

70 Abate, in: <http://www.fazieditore.it/autori/abate/specializ.html> (2002): »A scuola, come quasi tutti gli arbëreshë, ho poi subito una scolarizzazione esclusivamente in lingua e cultura italiana, cioè litirë, straniera, mentre a casa e con gli amici, nel vicinato, per le strade del paese continuavo a parlare quella che noi chiamiamo *gjuha e zemëres*, la lingua del cuore. L'altra, la lingua che parlavano i maestri, prima, i professori poi, e infine i datori di lavoro, era *gjuha e bukes*, la lingua del pane: importante, certo, ma non radicata dentro come la lingua arbëresh.«

71 Cf. Kremnitz, G.: Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Wien: Braumüller 1990, p. 22f.

72 Camaj 1977, p. 17.

73 Cf. *ibid.*, p. 19ff.

Abschließend – meine Reise im Raum der italienischen Sprache geht von einer weit entfernten Sprache aus, dem Arbëresh, das mir den Rhythmus vorgibt, mir die Geschichten heraufbeschwört, mich in andere Sprachen und auf eine andere Reise begleitet, diesmal eine reale, von Norden nach Süden, vom Süden in den Norden Europas.⁶⁶

In ca. fünfzig Siedlungen von den Abruzzen bis Sizilien wird heute noch immer Arbëresh, ein Typ des Albanischen,⁶⁷ oder, wie immer öfter betont wird, eine eigene Sprache,⁶⁸ gesprochen. Camaj spezifiziert, dass Arbëresh als eigener Zweig gegenüber dem Toskischen bzw. dem Gegischen, den zwei Hauptformen des Albanischen, gesehen wird. Die Sprecher betrachten Arbëresh, die eigene Erstsprache, als »lingua di casa« und das Italienische als »lingua di pane« – eine Unterscheidung, die auch die Kalabresen treffen.⁶⁹ Eine ähnliche Unterscheidung, mit noch mehr Gewicht auf der emotionalen Bindung, trifft Abate selbst:

In der Schule, so wie quasi alle Arbëreshë, habe ich eine ausschließlich in italienischer, also *litirë*, fremder, Sprache und Kultur geführte Schulbildung erhalten, während ich zuhause und mit den Freunden aus der Nachbarschaft, auf den Straßen des Dorfes, weiterhin die Sprache benutzte, die wir *gjuha e zemëres*, die Sprache des Herzens, nennen. Die andere, die Sprache, die zuerst die Lehrer, dann die Professoren und schlussendlich die Arbeitgeber sprachen, war *gjuha e bukes*, die Sprache des Brotes: wichtig, sicher, aber nicht innen drinnen verwurzelt wie das Arbëresh.⁷⁰

Durch das lange Zusammenleben der beiden Völker finden sich naturgemäß viele Interferenzen des Italienischen im Arbëresh von heute,⁷¹ meist wird, v.a. in der jüngeren Generation, Italienisch besser beherrscht. Die italienische Schulbildung sowie die gewichtige Rolle der Medien führen dazu, dass die gesellschaftliche Mehrsprachigkeit eher asymmetrisch organisiert ist. Jedoch kommt der Erstsprache, dem Arbëresh, eine stark identitätsstiftende Funktion zu. Dies ist u.a. auch aus der Fremdsprachenerwerbsforschung bekannt: Die Erstsprache spielt eine große Rolle beim Erwerb weiterer Sprachen.

Es ist anzunehmen, daß die einfachen Albaner Kalabriens nie eine Aversion gegenüber dem Italienischen zeigten, und wenn eine Frau oder ein Mann aus den Nachbardörfern sich in ihrem Dorf niederließ und ihre Sitten annahm, verbot ihnen niemand, auch heute nicht, ihre Muttersprache zu gebrauchen.⁷²

Aus diesem Sprachkontakt entsteht eine Form des bilingualen Sprechens, in der die Sprachfertigkeiten nicht gleich verteilt sind. Ohne es zu merken, wechseln die Sprecher von der einen in die andere Sprache über; einige der Satzbildungen und Redensarten sind dabei korrekt, andere morpho-syntaktische Übertragungen oder individuelle »Mischformen«, die oft nur ein einziges Mal auftreten.⁷³

Interessant im Zusammenhang mit dem Einsatz des Arbëresh in Abates Romanen ist die Beobachtung, dass die bilingualen Realisierungen nicht nur von Bildungsstufe und Alter, sondern auch vom Inhalt der Äußerung abhängen: Themen der Familie und des Dorfes, also Alltagsthemen, werden auf Arbëresh ausgedrückt, komplizierte soziale und technische Themen auf Italienisch. Zudem sind psychologischer Zustand und Ziel des Sprechers ausschlaggebend für die Sprachwahl: Beamte sprechen – wie es sich für ihr Amt gehört – Italienisch, aufgeregte, nervöse ältere Frauen bringen ihre Anliegen nur in Arbëresh hervor.

Ähnliches lässt sich in den Romanen Abates beobachten, in denen verschiedene Kategorien von emotionalem Erleben und Erinnerung dem Arbëresh zugeordnet sind, Termini, die arbeitspezifisch gebraucht werden, oft auf Deutsch stehen gelassen werden und politische Diskurse, Beamtensprache und Schulbereich meist nur auf Italienisch wiedergegeben werden. Beispiele im Fall des Arbëresh finden sich v.a. in den Kategorien Ausrufe, Ausdrücke des Erstaunens, Sprichwörter und auch Schimpfwörter.

Die Arbëreshë sind von der zweiten Sprache von Kindheit an umgeben, vielleicht beherrschen sie Italienisch bzw. Kalabrisch bis zum Schuleintritt nicht oder nur unzureichend, aber die kulturelle Umwelt findet Eingang in ihre sprachliche Realität, sei es über Fernsehen, Film, Politik, Gespräche der Älteren, italienische Nachbarn oder ähnliches. Das heißt, zwei (und mehrere, rechnet man die dialektalen Formen und die Fetzen des Deutschen, das die »Germa-

74 Cf. Kremnitz 1994, p. 39.

75 Camaj 1977, p. 21.

76 Cf. Kremnitz 1994, p. 39.

77 Cf. Elsie, Robert: A Dictionary of Albanian Religion, Mythology, and Folk Culture. New York: New York UP 2001, p. 35f.

78 Cf. Ashcroft/Griffiths/Tiffin 1989, p. 51f.

79 Cf. *ibid.*, p. 65.

80 Die Synekdoche ähnelt der Metonymie bzw. kann als deren Sonderform gesehen werden – der Unterschied zwischen dem eigentlich gemeinten und synekdotisch Bezeichneten liegt im selben Feld des Begriffs, wieder steht ein kleinerer Teil für einen größeren (cf. Wilpert 1995, p. 913). Die Synekdoche ist noch stärker charakteristisch für postkoloniale und multikulturelle Kulturen als die Metonymie.

81 Cf. Ashcroft/Griffiths/Tiffin 1989, p. 59.

82 *Ibid.*

nesi« mit nach Hause bringen, mit ein) Sprachen und verschiedene Welt(an)sichten treffen sich in den einzelnen Personen; zwar sind sie durch die lange Zeit des Zusammenlebens einander angeglichen, aber es handelt sich doch weiterhin um verschiedene Weltansichten und Gefühlswelten. Zu beiden entstehen subjektive emotionale Bindungen, beide Komponenten, Gefühl und Weltansicht, werden in beide Sprachen mehr oder weniger stark integriert⁷⁴ – und auch wenn die subjektive emotionale Bindung zum Arbëresh höher sein mag, können weltanschauliche Komponenten stärker im Italienischen angesiedelt sein und zur Wahl des Italienischen als Literatursprache führen. Ebenso können starke, vielleicht ähnlich emotionale Bindungen zum Italienischen wie zur Erstsprache entstanden sein – die Erfahrungen in der Pubertät, erste Liebesgeschichten, Freundschaften und Ähnliches, werden oft im italienischsprachigen Bereich gemacht. Hinzu kommen die zahlreichen italienischen und napoletanischen Lieder, die sich mit Erinnerungswerten verbinden.

Gerade wenn es um die Gefühlswelt geht, ist es schwierig, die sprachliche Bindung der Arbëreshë festzumachen; die Lieder können als Fixpunkt gesehen werden, mit dem man Erinnerung und Emotion verbinden kann. Noch vor ihrer sprachlichen Sozialisation in der Schule singen die Kinder Lieder – aber eben in beiden Sprachen, Italienisch und Arbëresh, und auch in napolitanischem Dialekt.

Vor allem die Volkslieder, aber auch die Märchen, die mündlich durch Generationen überliefert sind, bewahren noch heute die echtste, alte albanische Sprachstruktur. Dabei ist es möglich, daß von den Vortragenden einige Wörter oder ganze Verse nicht mehr verstanden werden.⁷⁵

Einige der Stellen, die Abate nicht übersetzt, werden also nicht nur von deutschen, italienischen und albanischen Lesern nicht oder nicht genau verstanden, sondern auch von manchen Arbëreshë selbst: Die Stufe der Individualität der von ihm gewählten Sprache wird so noch erhöht, und ist gleichzeitig ein Bild für die Vielfältigkeit von Sprache an sich.

Wenn wir diese Stellen übersetzen bzw. wenn sie für uns übersetzt oder indirekt erläutert werden (wie bei der oben erwähnten Strategie des Glossing), vermitteln sie uns nicht nur verschiedene Weltansichten, sondern auch verschiedene Gefühlswelten.⁷⁶ Die Formen des Feierns bei Hochzeiten, die einprägsamen Klagelieder, die sich das ganze Leben im Gedächtnis halten und nichts an Trauer und Schmerz verlieren, die Diskussionen über die Ehre, die mit Worten, meist Schlüsselworten in der Originalsprache verdeutlicht werden, sind emotionale Bestandteile, die sich schlussendlich auf eine eigene Weltsicht zurückführen lassen. Durch den Aufwand, den wir bei der Übersetzung mehr oder weniger stark betreiben, unterstreicht der Text diese Differenz, über die man sonst vielleicht einfach hinweg lesen würde.

Zudem stehen Worte wie *besa* für ein eigenes Konzept, das sich nicht einfach übertragen lässt: Es steht für das Ehrenwort, einen geschworenen Eid, dessen Brechen undenkbar ist – gleichzeitig ist es eine Art moralische Tugend.⁷⁷ Ebendiese *besa* besitzt der Lehrer nicht, wenn er seine Verlobte verlässt, um in Somalia den »wirklich Hilfebedürftigen« Unterstützung zu bieten – auf diese Figur werde ich im Folgenden noch genau zu sprechen kommen.

Die zweite Möglichkeit ist, dass auch der Leser nicht übersetzt und die Bedeutung im Kontext wahrnimmt – oder sie ihm entgeht: Das Unverständnis, die Unbekanntheit dieses anderen gedanklichen Konzepts steht metonymisch für die kulturelle Differenz; die Varianz selbst wird ein Metonym, ein Teil, der für das Ganze steht,⁷⁸ eine Art »Wahrheit« der Kultur wird in den Text eingefügt. Unübersetzte Wörter vermitteln Klang und Textur der tatsächlich gesprochenen Sprache; man kann annehmen, dass sie die Kraft der Kultur, für die sie signifikant sind, innehaben.

Kulturelle Differenz ist dem Text selbst nicht inhärent, sondern wird durch solche Strategien eingefügt⁷⁹ – die verschiedenen linguistischen Varianten mit ihrer metonymischen bzw. synekdotischen Funktion⁸⁰ sind Kennzeichen postkolonialer, aber auch vieler europäischer multikultureller Texte. Die Funktion des Autors trifft die Funktion des Lesers im Schreiben selbst, das sich an der Intersektion einer stattlichen Reihe kultureller Konditionen befindet. Solches Schreiben repräsentiert nicht nur einfach Kultur, noch kreiert es eine eigene Weltsicht; es stellt die Weichen für eine neue Konstitution von Bedeutung.⁸¹

The strategies which such writing employs to maintain distance and otherness while appropriating the language are therefore a constant demonstration of the dynamic possibilities available to writing within the tension of »centre« and »margin«.⁸²

Bildung des Sprachbewusstseins

83 Abate 2000, p. 18: »In un attimo a Costantino questo Scanderbeg fu più familiare di Garibaldi, l'Eroe dei Due Mondi, che aveva studiato a scuola, [...] Ma intanto aveva capito come mai a Hora si parlasse una lingua così diversa da quella che parlavano Zorro alla TV e il maestro a scuola e i litirj del circondario.«

84 Ibid., p. 13: »E così da quel giorno gli occhi di Costantino s'ingrandirono ancora di più, come quando di mattina ci si sveglia da un lungo sonno, inondati all'improvviso da un fascio di luce. Questo fascio di luce era il racconto di nani Lissandro che gli faceva scorgere delle radici storiche e mitiche, fino allora del tutto ignorate. Più o meno la stessa cosa è successa a tanti bambini di Hora, me compreso.« [Hervorh. SB].

85 Das vor der Folie der beiden Geschichten rund um den kleinen Konstantin, die auch die Struktur des Romans bestimmen, als Vorlage durchschimmert.

86 Abate 2000, p. 13: »Il mio amico Costantino, alla fiera, vi fu accompagnato all'età di nove anni. Oggi, quando per le ferie ritorniamo entrambi a Hora dalle città forestiere in cui lavoriamo, mi parla di quel giorno col tono epico che era dei vecchi rapsodi albanesi. Del resto, come può parlare uno che passa tutto il suo tempo libero a raccogliere, a ordinare, a tradurre in italiano le antiche rapsodie arbëreshë e poi le memorizza al computer del suo ufficio in un ministero romano?«

In einem Moment war dieser Skanderbeg Costantino vertrauter als Garibaldi, der Held zweier Welten, über den er in der Schule gelernt hatte, [...] Aber in der Zwischenzeit hatte er begriffen, warum man in Hora eine so andersartige Sprache sprach als die Zorro im Fernsehen, die Lehrer in der Schule und *i litirj* aus der Umgebung.⁸³

Über den bekanntesten Mythos der albanischen Legende, die sagenumwobene Figur Skanderbegs, und die Geschichte der Flucht der Arbëreshë vor den Türken gelangt Costantino zu einem ersten Verständnis seiner sprachlichen Identität. Gleichzeitig wird auf die Rolle der Medien und der Schulbildung hingewiesen, die die Welt Horas umgeben und die Sprache der hegemonialen Macht vermitteln. Die unübersetzte Stelle »i litirj«, die sich aus dem Kontext selbst erklärt, unterstreicht noch einmal – wie oben bereits ausgeführt – die Differenz der kulturellen Erfahrung.

An anderer Stelle wird dieses Bewusstsein der eigenen sprachlichen Identität wie eine Art Erleuchtung beschrieben:

Und so kam es, dass sich von jenem Tag an Costantinos Augen noch mehr weiteten, wie wenn man am Morgen aus einem tiefen Schlaf erwacht, auf einmal von einem Lichtstrahl umflutet. Dieser Lichtstrahl war die Erzählung des Nani Lissandro, welche ihn an den Wurzeln Geschichten und Mythen entdecken ließ, die bisher vollkommen unbekannt gewesen waren.

Mehr oder weniger dasselbe ist vielen Kindern aus Hora passiert, *mich* eingeschlossen.⁸⁴

Die Wurzeln der Kultur manifestieren sich im Sprachbewusstsein, in der Antwort auf die Frage, warum man »anders als die anderen« spricht, nehmen sie Gestalt an – der sonst nur in der Rahmenhandlung präsente Erzähler meldet sich hier ausnahmsweise selbst zu Wort. So entsteht eine Brücke zwischen den verschiedenen Ebenen des Textes – eine Brücke, die bis zum Leser oder der Leserin reicht, dem/der bewusst gemacht wird, dass hier jemand seine eigene Geschichte erzählt, dass zwischen all den mythischen und magischen Momenten eine tatsächliche Realität dieser Sprachgruppe existiert. Für den Protagonisten Costantino, dessen Namen ja selbst eine Art Programm des Romans enthält,⁸⁵ bleibt diese erste Begegnung mit dem Mythos nicht ohne Bedeutung – er verwandelt sich selbst in eine mythische Figur, in einen modernen Rhapsoden, und sein Erlebnis wird zu seinem eigenen Mythos:

Mein Freund Costantino wurde im Alter von neun Jahren auf den Markt mitgenommen. Heute, wenn wir für die Ferien beide aus den fremden Städten, in denen wir arbeiten, nach Hora zurückkehren, spricht er von diesem Tag in dem epischen Ton der alten albanischen Rhapsodien. Wie sonst sollte jemand sprechen, der seine ganze freie Zeit damit verbringt, die antiken arbëreshë Rhapsodien zu sammeln, zu ordnen und ins Italienische zu übersetzen, um sie dann im Computer seines Büros in einem römischen Ministerium zu speichern?⁸⁶

Hier wird der Hinweis auf die eigentliche, gelebte Identität deutlich, der museale Charakter einseitiger Konservierungsarbeit, so wichtig und bedeutsam diese auch sein mag, steht in starkem Gegensatz zur Lebendigkeit des Romans und zur Vielseitigkeit der Arbëreshë in ihrer multikulturellen Lebenssituation.

Der Lehrer als Repräsentant des dominanten Diskurses

Die Persönlichkeit des Lehrers ist eine der interessantesten im Hinblick auf den Sprach- und Kulturkontakt zwischen Arbëreshë und Italienern. In erster Linie repräsentiert er gewissermaßen, schon allein durch seinen Beruf, das herrschende System der Wissensvermittlung; Die Schule als Instanz des Wissens ist gleichzeitig eine Instanz der Macht. Der Vorgänger des italienischen Lehrers war selbst Arbëresh, aber in Fragen der Reinheit der Sprache und der Einsprachigkeit des Wissens umso strenger:

»Aber welches Arbërien! Wir leben in Italien. Aber welcher Adler, du meine Güte! Ihr seid Esel. Ihr könnt noch nicht einmal Italienisch sprechen. Dass es euch nicht in die Birne will dass ihr nicht Albanisch sprechen dürft, laut Gesetz nicht, zumindest nicht in der Schule, in der Schule wenigstens nicht. Esel seid ihr!«

87 Ibid., p. 25: »Ma quale Arbëria! Noi viviamo in Italia. Ma quale aquila dei miei stivali! Voi muli siete. Che non sapete manco parlare l'italiano. Che non vi entra in zucca che non dovete, per legge non dovete, a scuola almeno, almeno a scuola, parlare albanese. Muli siete!«
Da quel giorno il signor maestro Stratigò divenne ancora più scrupoloso nell'osservanza dei decreti ministeriali e, per chi aveva le orecchie troppo sporche per sentire, diceva, c'era un cartellone appeso accanto alla lavagna con su scritto a caratteri cubitali: »È severamente proibito parlare in albanese.«
Del cartello risero, alle sue spalle, persino i maestri litirj.«

88 Cf. Kremnitz 1990, p. 32.

89 Ibid., p. 132: »Che vuoi che me ne freggi a me, che lavoro all'estero, del fatto che la famiglia Avati era nobile, o della ricchezza, come dice lui, di parlare l'arbëresh. La ricchezza, dico io, te la dà questa (e si schiaffeggiò la fronte) e queste (e si afferrò le braccia). Imparati bene l'italiano, che è la lingua che ti darà il pane; magari pure l'inglese che un giorno ti potrebbe servire, ma l'arbëresh a che ti serve? E il buffo era che tutte queste raccomandazioni e l'ultima, la più importante, le fece in arbëresh: di fare il padre, *bir*, perché ormai sei grande e il nonno troppo vecchio.«

90 Ibid., p. 53.

91 Ibid., p. 188: »Noi diciamo: *Dirq e liti, mos i këllit mbë shpi, se të çajnë poçë e kusi*. Non sempre si guadagna ad essere ospitali, anzi.«
Das Sprichwort bedeutet ungefähr, dass Schweine nicht im Haus zu dulden sind, wenn sie Töpfe kaputt schlagen.

Von diesem Tag an wurde der Lehrer, Herr Stratigò, noch gewissenhafter in der Überwachung ministerialer Erlasse und für den, der zu schmutzige Ohren hatte, um zu hören, sagte er, gebe es ein Schild neben der Waschmuschel, auf dem in Großbuchstaben geschrieben stand: »Es ist strengstens verboten, Albanisch zu sprechen.« Über dieses Schild lachten hinter seinem Rücken sogar die *litirj* Lehrer.⁸⁷

Die Sprachpolitik der Mächtigen imitierend, will er selbst die Diglossie aufheben – er scheint von der Vorstellung der gerechtfertigten Umsetzung einer einzigen schriftsprachlichen Norm geradezu besessen. Nicht der zweisprachige Zustand an sich, sondern die Neurosen des Lehrers wirken schizopren: Eigentlich will er ja sich selbst aufheben, einen Teil aus sich herauskehren. Er wäre eine Karikatur der Vorstellung von »Schizoglossia«,⁸⁸ da er tatsächlich unter seiner eigenen Mehrsprachigkeit wie unter einer Krankheit zu leiden scheint.

Doch seine Zeit ist abgelaufen – an seiner Statt wird ein neuer Lehrer eingestellt, der genau das Gegenteil zu sein scheint: ein Italiener, der die Kultur der Arbëreshë nicht nur schätzt, sondern geradezu inhaliert. Nicht ohne Hintergedanken jedoch; und gerade diese Hintergedanken machen seine Figur besonders interessant und vielschichtig. Sein vordergründigster Gedanke scheint der des Helfens und der Nützlichkeit zu sein, in erster Linie im gelehrten Bereich, wie es einem Lehrer geziemt. Über seine skurillen Angewohnheiten wie das Ausstopfen und Aufspießen von Tieren zur Konservierung lächelt man im Dorf und nennt sie Spinnereien eines Gelehrten; beliebt ist er v.a. durch sein Interesse an der Kultur und Sprache der Arbëreshë (die er dann auch lernt), das den Einwohnern schmeichelt.

Das Problem des wohlmeinenden Lehrers ist sein Denken in Kategorien der dominanten Kultur, die dem Subjekt »Hora« einfach nicht passen wollen. Am stärksten kommt die Verfehlung seiner Intentionen, die vor lauter Reiz des Exotischen und wissenschaftlicher Gelehrtheit weit an der Realität vorbei gehen, in einem Wutausbruch des Vaters zutage:

Was soll ich, der ich im Ausland arbeite, mich deiner Meinung nach darum scheren, dass die Familie Avati einst vornehm, oder von dem Reichtum, wie er sagt, war, Arbëresh zu sprechen. Reichtum, sage ich, gibst dir dieser da (und er schlug sich auf die Stirn), und diese hier (und er fasste sich an die Arme). Lern gut Italienisch, weil das die Sprache ist, die dir das Brot verschafft; vielleicht außerdem Englisch, das könnte dir eines Tages nützlich sein, aber Arbëresh, wozu nützt dir das? Und das Lustige daran war, dass er mir alle diese Ratschläge und den letzten, den wichtigsten, auf Arbëresh gab: um den Vater zu spielen, *bir*, denn jetzt bist du groß und der Großvater zu alt.⁸⁹

Der Vater vergisst in seiner Ausführung, dass Arbëresh die Sprache ist, in der er denkt und fühlt; der Lehrer hat nie daran gedacht, dass hinter der Sprache reale Gefühlswelten stehen.

Ein Spiegel der oben erwähnten Konservierungsthematik findet sich dabei auch hier, in der Liebesgeschichte von Lucrezia und dem Lehrer, dessen Hobby das Konservieren von Lebendigem ebenso wie die Erkundung der Vergangenheit ist. Sein Gegenstück ist Constantinos Schwester Lucrezia, die als »grua me kripë« der Wirklichkeit stärker verbunden und von einem ausgeprägten Stolz- und Ehrgefühl erfüllt ist.

Der Lehrer ist auch im erotischen Sinn von der Kultur angezogen – während sie einen Teppich mit doppelköpfigen Adlern webt, lässt er die Erotik in den Blicken knistern. Seine Annäherung an Lucrezia ist ähnlich dem »going native« im postkolonialen Zusammenhang zu sehen, das/die Andere üben gleichzeitig einen Reiz und eine leise Bedrohung des Unbekannten, Fremden auf ihn aus. Der Fehler des Lehrers ist, dass er glaubt, das Unbekannte durch seine Beschreibungen repräsentieren zu können, anstatt auf die Stimmen zu hören, die sein Gegenüber selbst hat – er notiert Legenden, Rhapsodien, Sprichwörter und Redensarten, deren eigentlicher Sinn ihm aber entgleitet.⁹⁰

An einer anderen Stelle, als der Lehrer die Gunst des Großvaters längst verloren hat und beginnt, die heilige Gastfreundschaft der Arbëreshë auszunutzen, entgeht ihm auch der Sinn eines Sprichworts, der, hätte er ihn verstanden, ihn wohl schlimmer verwundet hätte als das Messer in der Nacht: »Wir sagen: *Dirq e liti, mos i këllit mbë shpi, se të çajnë poçë e kusi*. Nicht immer tut man gut daran, gastfreundlich zu sein, im Gegenteil.«⁹¹

Vor dem Hintergrund der immensen Bedeutung, die die Gastfreundschaft bei allen Albanern hat (im Roman wird mehrere Male darauf Bezug genommen), kann man sagen, dass der Lehrer mit seinen Annäherungsversuchen die Lücke zwischen den beiden Kulturen zu einem Abgrund vergrößert hat – da er nicht in der Lage war, seine hegemonialen Denkstrukturen zu überschreiten, hat er sich gerade den Teil der Familie, der die Traditionen und die soziale Realität am stärksten repräsentiert, zum Feind gemacht.

Italienisch als Literatursprache –Zurückschreiben zum Zentrum

92 Im selben Interview heißt es auch: »Quando ho deciso di scrivere, ovviamente non potevo scrivere nella mia madrelingua, perché nessuno, nessuna scuola, neanche le superiori, neanche l'università, mi ha insegnato a scrivere nella mia madrelingua e tutto questo alla faccia dell'articolo VI della Costituzione italiana che dice che la Repubblica italiana tutela con apposite norme le minoranze etnico-linguistiche. Purtroppo quest'articolo, per noi, è rimasto lettera morta, nel vero senso della parola.« [»Als ich zu schreiben beschloss, konnte ich natürlich nicht in meiner Muttersprache schreiben, weil niemand, keine Schule, auch nicht die höheren Schulen, auch nicht die Universität, mir beigebracht hatte, in meiner Muttersprache zu schreiben, und das alles in Anbetracht des Artikels VI der italienischen Verfassung, der besagt, dass die Republik Italien nach bestimmten Richtlinien die ethnischen und sprachlichen Minderheiten zu schützen hat. Leider ist dieser Artikel für uns eine leere Versprechung geblieben – im wahrsten Sinne des Wortes.«] Eines der wenigen Male, in denen direkt Kritik an Italien bzw. der italienischen Politik geübt wird; allerdings ist der Bereich der Förderung von Minderheitensprachen ein essenzieller Bestandteil für ein zukünftiges, tatsächlich bewusst plurilinguales Europa.

93 Abate 2002, in: <http://digilander.libero.it>: »Per questo motivo mi piace definirmi, con una parola forse un po' difficile, »transfuga linguistico«. Transfuga è una sorta di disertore, uno che sceglie di scrivere in una lingua che non è la sua madrelingua.«

94 Cf. Kremnitz 1996, p. 30f.

95 Im Sinne des von Spivak beschriebenen »subaltern-talk« (cf. Ashcroft/Griffiths/Tiffin 2000, p. 218).

96 Cf. Ashcroft/Griffiths/Tiffin 1989, p. 104.

97 Abate, C.: *Storie di Germanesi* (2002), in.: <http://www.fazieditore.it/autori/abate/specializ.html>

98 Abate 2000, p. 162.

99 Cf. Kremnitz 1990, p. 21.

100 Abate 2000, p. 162: »Poi il parroco del suo paese gli aveva spiegato che due lingue vogliono dire due culture, caro Narciso, e due culture arricchiscono, si diventa più svegli da grandi. Così il marito non aveva più brontolato, anzi, quando

Da Abate in seiner Erstsprache, Arbëresh, er Analphabet war, wird der Zwang zur Chance, diesen »Verrat« an der Muttersprache »wieder gut zu machen«, indem die Muttersprache stückweise ins Italienische, im Fall der Arbëreshë sicherlich »Sprache der Macht«, hineingenommen wird.⁹²

Aus diesem Grund gefällt es mir, mich mit einem vielleicht etwas schwierigen Wort als »transfuga linguistico« (sprachlicher Randgänger) zu definieren. »Transfuga« (Randgänger, »Hinüberfliehender) ist eine Art Deserteur, einer, der sich entschließt, in einer Sprache zu schreiben, die nicht seine Muttersprache ist.⁹³

Mit seinen sprachlichen Strategien gelingt es ihm, in die Sprache der Macht einzuschreiben; er bedient sich der Vehikularsprache mit der größeren kommunikativen Reichweite⁹⁴ und überlässt dem »Zentrum« so nicht alleine die Kontrolle über die Mittel der Kommunikation, sondern inseriert sich selbst in diese.

Seine eigene Distanz zur Sprache reflektiert die Distanzen, die diese in der Darstellung verkörpert und überwindet. Das Marginale und das Zentrum, die beiden Konstrukte, werden von ihm verwendet, um das Zentrum verschwinden zu lassen – indem er die beiden Oppositionen anerkennt als Resultat sozialer Erfahrung und sie durch eine weitaus komplexere Weltansicht – auch im sprachlichen Bereich – ersetzt.⁹⁵ Da es kein Zentrum gibt, besitzt es auch keine eigene Sprache – die Äußerungen der Protagonisten sind meist »kontaminiert«, mit Dialekt, Umgangssprache, Arbëresh, Deutsch usw. durchsetzt – wie in der Realität der dargestellten Figuren. Abate lässt sich nicht einfach nur »erlauben«⁹⁶, in der dominanten Sprache für sich selbst zu sprechen, sondern eignet sich die übermächtige, traditionsreiche Sprache an – hyperkorrekt in der Arbeitsweise, wie er in verschiedenen Interviews betont:⁹⁷

Neben den Textstellen, die die schulische Bildung in Italienisch und die Bewusstwerdung der eigenen sprachlichen Identität – oder des eigenen sprachlichen »Andersseins« – thematisieren, scheinen auch ganz dezidiert Vorurteile gegenüber der Zweisprachigkeit in der Erziehung auf, ironischerweise gerade durch den Trentiner Ehemann Orlandinas artikuliert, der selbst Dialekt und nicht Hochitalienisch spricht.⁹⁸

Diese Vorurteile erinnern an die Bedenken von psychologischer bzw. pädagogischer Seite, die vor mittlerweile fast hundert Jahren ausgesprochen wurden⁹⁹ und sich bis heute gehalten haben: Die einzelnen Sprachen würden nicht gleich gut beherrscht wie bei der einsprachigen Erziehung, der Charakter und die Herausbildung des Ich würden beeinträchtigt.¹⁰⁰

Der Trentiner jedenfalls war eines besseren zu belehren:

Dann hatte ihm der Pfarrer seines Dorfes erklärt, dass zwei Sprachen auch heißt, zwei Kulturen, lieber Narciso, und zwei Kulturen bereichern, man wird aufgeweckter als Erwachsener. Also brummte der Gatte nicht länger, im Gegenteil, als Paolino anfang, im Trentinerischen und *si neve* (wie bei uns) zu zwitschern, besaß er den Anstand, zuzugeben, dass er sich geirrt hatte.¹⁰¹

Diese Belehrung verläuft analog zu der »Belehrung« durch die Europäische Union, die den Minderheiten mehr Rechte zuerkennt und die Vielfalt zu sichern versucht:

Erstmals wurde der Bilingualismus, daß nämlich jeder Arbëreshe in zwei Sprachen zuhause war, als kultureller Wert erkannt. Die Minderheit, die lange im Verdacht der Rückständigkeit stand, sah sich plötzlich in den Status einer Avantgarde versetzt, die bereits seit Jahrhunderten praktizierte, was die anderen erst lernen mußten: die Selbstverständlichkeit, sich nicht nur in einem, sondern in mehreren kulturellen Zusammenhängen zu behaupten und von der einen in die andere Sprache zu wechseln.¹⁰²

Die deutsche Sprache steht in engem Zusammenhang mit der Arbeitsmigration der Südtiroler und den daraus entstehenden Problemen. Abate selbst emigrierte nach seinem Studium nach Deutschland und war dort einer der Mitbegründer des *PoLiKunst*-Vereins, der v.a. aus Schriftstellern bestand, die in der Fremde zu schreiben begonnen hatten. Viele der Protagonisten verbringen große Teile ihres Lebens in Deutschland, entweder bei großen Fabriken oder Baustellen, als Kellner oder auch als Italienischlehrer, Journalisten o.Ä. Ihnen allen ist die

Paolino cominciò a cinguettare in trentino e si neve, ebbe la correttezza di ammettere che si era sbagliato[.]»

101 Gauß 2001, p. 135.

102 Abate 1999, p. 81: »Ma io parlo, quando devo, tedesco come una vacca svizzera, mi faccio sentire, altrimenti ti trattano tutti come una mappina, ti calpestano le ossa.«

103 Abate, C.: Il muro dei muri. Lecce: Argo 1993, p. 153f: »Mi permetto di consigliarvi spaghetti alla pescatora, specialità del cuoco«, dissi sforzandomi ancora di sorridere. I tre si guardarono in faccia, poi guardarono me e infine scoppiarono in una risata.«

»Tu dare consiglio a noi? Noi non essere Spaghettfresser come te, non divorare spaghetti.«
»Allora, cosa segno? Per favore, ho molto da fare!« sbottai io, nervoso, avvicinando la penna, che stringevo in mano come un coltello, al blocco notes.

»Ma il Kerl vuol farci capire che sa scrivere, ragazzi!« disse il biondo con il grosso neo. [...] Fa vedere come scrivi ›Scheiß Ausländer!‹ Ed io, con la mano che mi tremava, scrissi rabbioso in italiano: »Siete voi la merda, non gli stranieri«, strappai il foglietto e lo buttai sul tavolo.«

104 Abate 2002, in: <http://digilander.libero.it>: »In Germania mi sono imbattuto non tanto nel tedesco, nella cultura tedesca; mi sono imbattuto invece nella cultura degli emigranti, i cosiddetti ›Germanesi‹, cioè persone che, vivendo in Germania, dopo tanti anni non sono più calabresi puri o arbëreshë puri, né tanto meno possono essere definiti tedeschi. Sono, invece, qualcosa di diverso, di nuovo, di ibrido. Ecco: i ›Germanesi‹ sono figure ibride come la lingua che parlano, una lingua fatta di parole tedesche, di parole italiane tedeschizzate, di parole tedesche italianizzate, di parole arbëreshe e dialettali anch'esse ibridate.«

105 Cf. Kremnitz 1990, p. 11.

106 Abate 2000, p. 57: »›Gut‹, aveva risposto il Mericano in tedesco, ed era uscito dal cortiletto con passi sicuri. ›Katër milliune! Èsht i regallarum!‹«

107 Amodeo, Immacolata: »Die Heimat heißt Babylon«. Zur Literatur ausländischer Autoren in der BRD. Wiesbaden: Westdt. Verl. 1996, p. 88f.

Suche nach Identität gemein, die meist in einer Akzeptanz der Vielschichtigkeit der eigenen Persönlichkeit resultiert – oder, im Falle Giovanni Alessis in *La moto di Scanderbeg*, in einer Art Selbstauflösung.

Die Problematik der Deutschkenntnisse bzw. der nicht vorhandenen Deutschkenntnisse steht dabei deutlich im Zusammenhang mit den Erlebnissen: »Aber ich spreche, wenn ich muss, Deutsch wie eine Schweizer Kuh, ich mache mich verständlich, sonst behandeln dich alle wie den letzten Dreck, sie zertreten dir die Knochen.«¹⁰² Die Einwanderer werden daran gemessen, ob sie die deutsche Sprache beherrschen – wenn nicht, gelten sie als sprachlos. Ihre Erstsprache(n) zählen nicht, werden unter »unverständlich, ausländisch« subsumiert und als minderwertig abgestempelt. Die Wut findet kein Ventil in der Sprache, die zuvor diskriminiert hat:

»Dürfte ich Ihnen Spaghetti alla Pescatora empfehlen, eine Spezialität des Kochs?« sagte ich und zwang mich auch noch dazu, zu lächeln. Die drei sahen sich an, dann sahen sie mich an und brachen schlussendlich in Gelächter aus. »Du uns geben Ratschläge? Wir nix Spaghettfresser wie du, nix fressen Spaghetti.«
»Also, was nehmen Sie? Bitte, ich habe viel zu tun!« brachte ich hervor, nervös, den Kugelschreiber, den ich wie ein Messer umklammerte, an den Notizblock annähernd.
»Der Kerl will uns zu verstehen geben, dass er schreiben kann, Jungs!« sagte der Blonde mit dem großen Muttermal [...] »Zeig mal wie du ›Scheiß Ausländer‹ schreibst!« Und ich schrieb wütend mit zitternder Hand »Ihr seid die Scheiße, nicht die Ausländer«, auf Italienisch, riss den Zettel ab und knallte ihn auf den Tisch.¹⁰³

Stumm gemacht und in der Fremde, wird das Bedürfnis nach Artikulation unüberhörbar – wie viele andere hat auch Abate in Deutschland Erzählungen und Romane zu schreiben begonnen.

In Deutschland habe ich mich nicht so sehr ins Deutsche, in die deutsche Kultur, gestürzt, sondern vielmehr in die Kultur der Emigranten, der sogenannten »Germanesen«, also Personen die nach vielen Jahren in Deutschland nicht mehr als reine Kalabresen oder reine Arbëreshë, aber ebensowenig als »deutsch« bezeichnet werden können. Sie sind hingegen etwas anderes, Neues, Hybrides. Also: die »Germanesen« sind hybride Figuren, wie die Sprache, die sie sprechen; eine Sprache, die aus deutschen Worten, italienisierten deutschen Worten, Worten in Arbëresh und Dialekten, die wiederum hybrid sind, bestehen.¹⁰⁴

Formen des Sprechens unterliegen immer einer Bewertung, können Ausdruck von Macht und Ohnmacht werden und können so symbolische Bedeutung bekommen – die Sprachformen, die von dieser Wertung betroffen sind, stehen in Verbindung mit den Sprechergruppen, die dabei auf- und abgewertet werden¹⁰⁵ – oder manchmal, wie im Falle der Germanesen, auch beides: Einerseits fällt ihr Sprachgebrauch in Deutschland unter den unzeitgemäßen Begriff »Gastarbeiterdeutsch«, wird also von der deutschsprachigen Umwelt meist negativ konnotiert, andererseits verbindet sich mit dem Inserieren deutscher Wörter ins Italienische bzw. ins Arbëresh auch die Vorstellung von Macht und Geld – wenn auch nicht ungetrübt: »›Gut‹, hatte der Mericano auf Deutsch geantwortet, und war aus dem kleinen Hof mit sicheren Schritten herausgekommen. ›Katër milliune! Èsht i regallarum!‹ (›Vier Millionen! Das ist geschenkt!‹).«¹⁰⁶

Die alteingesessenen Grundherren sehen auf die »neureichen« Germanesen herab, andere wieder werfen ihnen das Verlassen der Heimat vor oder sind einfach nur von Neid zerfressen. Für die Wiedergabe der Erlebnisse in der Fremde gilt noch stärker als für die anderen Themen der Texte Abates die Aussage Amodeos über den Bedarf nach einer Sprache, die die Konflikte und Vielseitigkeiten reflektiert: »Es ist eine Sprache nötig, welche selbst die Fremde in sich birgt – eine kontaminierte Sprache –, um in die Fremde einschreiben und aus ihr einen literarischen Raum machen zu können.«¹⁰⁷

Zusammenfassung

Heute lebe ich in Trentino, auf dem halben Weg zwischen Hamburg und Carfizzi, aber die Geschichten, die mir durch den Kopf schwirren, höre ich noch immer in einem Babel der Sprachen: Arbëresh, die Sprache, in der ich denke und träume, das Italienisch meiner Schulbildung, Kalabresisch, Deutsch, Germanesisch, also die hybride Sprache der Emigranten; und dann noch die Worte und Redensarten der



¹⁰⁸ Abate 2002, in: <http://www.fazieditore.it/autori/abate/specializ.html>: »Ora vivo in Trentino, a metà strada tra Amburgo e Carfizzi, ma le storie che mi ronzano in testa continuo a sentirle in una Babele di lingue: l'arbëresh, che è la lingua in cui penso e sogno, l'italiano della mia scolarizzazione, il calabrese, il tedesco, il germanese, cioè la lingua ibrida degli emigrati; e poi le parole e i modi di dire dei tanti luoghi in cui ho vissuto. Perciò sono costretto, di storia in storia, a reinventare una mia lingua, stando attento a non perdere la musicalità delle lingue e delle storie che ho dentro.«

vielen Orte, an denen ich gelebt habe. Daher bin ich gezwungen, von Geschichte zu Geschichte meine Sprache neu zu erfinden, wobei ich darauf acht gebe, die Musikalität der Sprachen und der Geschichten in meinem Inneren nicht zu verlieren.¹⁰⁸

In der Literatur der Polyphonie finden viele eigenständige Melodien Platz, die sich zu einem ausdrucksstarken Ganzen verweben, das weit über das konkret Abgebildete hinauswächst. Carmine Abate betont mehrfach, dass er die Sprachen nach dem Kriterium des Erhalts ihre Musikalität einsetzt – dabei ist die Harmonie untereinander, schon allein auf Grund des Gegenstandes, um den die Sprachen sich drehen, sicher oft untergeordnet. Diese Harmonie manifestiert sich in der Musik v.a. in Wehmut und Nostalgie, aber in der Polyphonie der Texte Abates wird sie schnell in neue Fragen und Wege transformiert. Die Rhythmik der Geschichten bleibt erhalten, naive Versöhnungsliteratur soll nicht geschrieben werden – eher ist das Ziel, ein gegenseitiges Erkennen zu fördern. Dadurch erscheint mir der Ausdruck Polyphonie für die sprachlichen Eigenschaften des Werks passend; und auch, da er eine Verbindung zur albanischen Kultur darstellt, zu einem charakteristischen Gesang, der sehr viel von den bei Abate thematisierten Elementen der Vergangenheit und Tradition enthält. Den klagenden und tief traurigen Charakter allerdings hat der Schriftsteller umzuwandeln gewusst – in eine Literatur, die trotz aller Schwierigkeiten, die Migration und interkulturelles Zusammenleben oft kreieren, den Aspekt der Bereicherung und des »Umschreibens« festgefahrener Oppositionen in den Vordergrund stellt, ohne dabei in Blauäugigkeit zu verfallen.



Mag. Sabine Ballata, Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaften und Germanistik in Wien. Diplomarbeit: *Europäische Transformationen: Polyphonie und Hybridität in den Werken Carmine Abates*. Zur Zeit Teilnehmerin am Postgradualen Lehrgang *Interdisziplinäre Balkanstudien* des IDM. Arbeitet an einer Dissertation zum Thema *Balkan(de)konstruktionen*.
Kontakt: sabine.ballata@gmx.net